

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

6 Interview Cornelia Stamm Hurter ist die mächtigste Politikerin im Kanton. Doch über ihre Macht spricht sie ungern.

12 Knatsch Ein Beizer liegt im Clinch mit den Behörden. Zu Besuch in Chrigels «Chläggi-Höckli» in den Wilchinger Reben.

18 Porträt «Flies in the Kitchen and Nico» beweisen Authentizität – selbst wenn die Musik nicht aus der eigenen Feder stammt.



Die Parkplatznot ist ein Mythos

Die AZ recherchiert im Untergrund. Genauer gesagt in den Schaffhauser Parkhäusern. Unsere Datenanalyse zeigt: Sie sind eigentlich nie ausgelastet. **Seite 3**

Robin Kohler

ANZEIGE

**Eröffnungsfeier
Migros Langwiesen**
vom 5. bis 7. März 2026

Migros Langwiesen
Hauptstrasse 27, 8246 Langwiesen

10%
Eröffnungs-
rabatt*



Erfahren Sie
alles rund um
die Eröffnung:
migros-ostschweiz.ch/langwiesen

MIGROS
macht meh für d'Schwiz

* Nur gültig vom 5.-7.3.2026 auf das gesamte Migros-Supermarkt-Sortiment Langwiesen. Weitere Details siehe Webseite.

Was weiter geschah

So schnell lässt sich der Fluch wohl nicht brechen: Nachdem die Stadt und die Gastro VibeZ GmbH vor drei Monaten den Pachtvertrag für das Theaterrestaurant aufgelöst hatten, übernahm das Wirtepaar Carlotta Carlina und Ayoub Daouni kurzfristig die Kochlöffel (siehe AZ vom 8. Januar 2026). Bei diesem Intermezzo bleibt es nun auch: Es habe sich in dieser Konstellation keine langfristige Lösung abgezeichnet, sagt der städtische Immobilienchef Florian Keller. Das sei so nicht geplant gewesen, aber wenigstens konnte der Betrieb zur Hauptspielzeit garantiert werden. Nun sei es ruhiger.

Und es bleibt ein wenig Luft, um sich auf die Suche nach neuen Pächtern zu konzentrieren. Wer sich berufen fühlt, hat bald die Chance, sein Konzept vorzustellen: Die offizielle Ausschreibung wird voraussichtlich bereits Ende dieser Woche veröffentlicht. Grundsätzlich sei die Stadt offen für alles, sagt Keller. Trotzdem solle das Potenzial des Standorts genutzt werden können. Das erfordere eine gute Personalführung, einen starken Charakter und viel Eigeninitiative. «Der Betrieb steht und fällt mit der Persönlichkeit des Gastgebers.» **age.**

Korrigendum

Im Artikel «Schule hat sich verändert» in der Ausgabe von letzter Woche ist uns ein Fehler unterlaufen: Die Abstimmungsvorlage «Schulen stärken mit Schulassistenzen» sieht insgesamt 1080 mit Assistenzen gedeckte Schulstunden pro Woche vor, nicht pro Jahr. **red.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse

Schaffhauser AZ
Webergasse 39
8200 Schaffhausen

Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)
Simon Muster (sim.)

Redaktion

Jonas Frey (jf.)
Andrina Gerner (age.)
Mattias Greuter (mg.)
Hanneke Keltsch (hk.)
Fabienne Niederer (fan.)
Sharon Saameli (sam.)

Fotografie

Robin Kohler (rob.)

Korrektorat

Bettina Bussinger

Kontakt

052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Herausgeberin

AZ Verlags AG

Verlagsleitung

Mattias Greuter
verlag@shaz.ch

Inserate

Sibylle Tschirky
052 633 08 35
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 Mt.): 48 Fr.
1 Jahr: 224 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 336 Fr.
www.shaz.ch/abo

Kommentar

Der kalte Bottich



Nora Leutert über ihren inneren Büenzli.

Am vergangenen Wochenende wurde ich zum Büenzli. Freitagabend, es war Saunamarathon in der Altstadt. Das musst du dir anschauen, sagten meine Freundinnen zu mir, als wir uns auf dem Weg in eine Bar trafen. Wir machten einen Abstecher auf den Fronwagplatz und staunten: Halbnaekte, die in Bademänteln umherwanderten oder sich im beheizten Brunnen tummelten, halb offene Pissoirs, feuchtfrohlicher Après-Ski-Ausnahmestand.

Dasselbe am Samstagmorgen auf dem Markt: Horden von saunierenden Filzhüten waren in das Städtchen eingefallen, zogen mit Bierdosen und Leiterwagen bei dröhnender Musik von einem dampfenden Lager zum nächsten. Es war wie ein Überfall, eine Rückkehr der Fasnacht.

Ich war irritiert. Wie war dieser Event, der heuer zum dritten Mal stattfand, so gross geworden? 2000 Besucher:innen sollen mitgemacht haben. Es ist ja schön, wenn etwas läuft in Schaffhausen und ich sauniere auch gerne, dachte ich, aber diese Saunakultur ist mir fremd. Und sowieso, wieso dürfen die das? Ich möchte auch in beheizten Altstadt-Brunnen baden – aber nicht so. Den Saunageruch in der Nase kam mir Stadtrat Daniel Preisig in den Sinn, der den Verein Saunamarathon präsidiert und sich sicher bestens vergnügte.

Mehr Kultur in der Stadt, bitte ja, dachte ich instinktiv. Aber lieber nicht diese Art von Kultur.

Mit etwas Abstand zum Saunamarathon läuft es mir aber nicht mehr heiss, sondern kalt den Rücken herunter. Hören sich meine Abwehrreflexe nicht so an, als wäre ich bei der städtischen SVP? Ja, ich muss mich fra-

gen: Sitze ich auf einmal mit Thomas Stamm im gleichen Bottich?

Der SVP-Grossstadtrat hatte bei der Abstimmung zur Kulturhauptstadt von vergangenem Herbst zusammen mit seinen Kolleg:innen ganz ähnlich argumentiert. Mit der Kulturhauptstadt wollte man Nischenkultur fördern, die sich nur an eine gewisse, alternative Bubble richtet und über die sich nur ein paar Wenige freuen würden, so sagte Thomas Stamm im Stadtparlament und gegenüber *Radio Munot*. Davon habe man schon genug in der Stadt Schaffhausen. Viele andere könnten damit nichts anfangen – zum Beispiel Leute, denen sportliche Kulturangebote oder ein Hudigäggeler-Konzert besser gefielen.

Dieses Gefühl knüpft an die Resentiments von rechts gegenüber Kultursubventionen und auch gegenüber der vielgescholtenen Bänkli-Aktion der Riklin-Brüder an. Es ist ein Fremdsein mit einer Kultur, die einem selbst nicht entspricht und von der man sich ausgeschlossen fühlt – deshalb lehnt man sie ab.

Vor der Abstimmung zur Kulturhauptstadt schrieb ich, dass es schön wäre, wenn sich die SVP an einem breit angelegten Schaffhauser Kulturdiskurs beteiligen würde, was Thomas Stamm damals auch ankündigte. Ich nehme mir ein positives Beispiel an ihm: Sollte er sich konstruktiv in die Kulturdebatte einbringen, springe ich ebenfalls in den kalten Bottich und melde mich für den Saunamarathon an.

Genug Platz



Robin Kohler

VERKEHR Eine AZ-Analyse der Belegungsdaten von drei Schaffhauser Parkhäusern zeigt: Die Parkplatznot ist ein Mythos.

Mattias Greuter

*Es güt für jede doch en Parkplatz
Und dä isch meischtens nöd mal wiit,
S chunt nur drufaa, wo das mer herchunt
Und wie me zütlich dine liit.*

– Pfannestil Chammer Sexdeet, 2004

Die Erzählung, es gäbe in der Stadt Schaffhausen zu wenige Parkplätze, hat sich längst verselbstständigt. Bürgerliche Politiker:innen und eine ihnen nahestehende Tageszeitung wiederholen sie so oft wie möglich, gerne noch geschmückt mit der Erzählung vom linksgrün-ideologischen Stadtrat oder mit einem Lament über die vielen Baustellen.

In den *Schaffhauser Nachrichten* kam der von ihr geprägte Ausdruck «Parkplatznot» im Jahr 2025 in zwölf Artikeln vor, davon sieben Mal im Titel.

Eine Versachlichung der Debatte scheint unmöglich: Man ist sich schon nicht einig darüber, ob es heute eigentlich mehr oder weniger Parkplätze gibt als vor 15 oder 20 Jahren.

Letzte Woche wurde die Parkplatzdebatte einmal mehr im Grossen Stadtrat ausgetragen, als es um ein neues Parkhaus als Ersatz für die Parkfelder auf dem Kirchhofplatz ging. FDP-Präsident Stephan Schlatter postulierte: «Es darf keinen weiteren Parkplatzabbau geben.»

Die Schaffhauser Suchschleife

Wer mit dem Auto in die Stadt fährt und parkieren will, interessiert sich für die ideologischen Abgründe nicht besonders. Was zählt, ist einzig, ob es einen freien Parkplatz hat.

Ein Parkleitsystem gibt es in Schaffhausen nicht (mehr dazu später), und so entsteht ein Suchverkehr, der mutmasslich für die Personen in den Autos etwa gleich angenehm ist wie für die Fussgänger:innen. Die Schleife beginnt vielleicht mit einer Fahrt durch die Neustadt, dann am Museum vorbei über den Münsterplatz, um es schliesslich von der Bachstrasse aus noch beim Kirchhofplatz zu versuchen. Zu Spitzenzeiten sind Wiederholungen möglich. Was für ein Frust!

Doch was ist eigentlich mit den Parkhäusern? Sieben solche Tiefgaragen unterschiedlicher Grösse gibt es in der Innenstadt oder direkt an sie angrenzend. Eine achte, diejenige unter dem Kammgarnhof, wird nächstes Jahr eröffnet, und fünf Jahre später könnte auch unter dem Kirchhofplatz ein weiteres Parkhaus gebaut sein.

Warum in wachsender Verzweiflung Schleifen drehen, anstatt einfach mitten in der Altstadt, unter dem Herrenacker zu parkieren? Schliesslich führt die oben beschriebene Schleife an den Einfahrten mehrerer Parkhäuser vorbei. Und dort ist eigentlich immer ein Parkplatz frei.

Das ist längst bekannt: Im Jahr 2022 legte die Herrenacker Parkhaus AG, welche drei Parkhäuser betreibt, gegenüber dem Stadtrat eine Auslastung von 61 Prozent (Parkhaus Herrenacker), 45 Prozent (Parkhaus Schifflände) und 30 Prozent (Parkhaus Bahnhof) offen. Die Zahlen bezogen sich auf Montag bis Samstag von 9 bis 20 Uhr.

Doch auch hier gilt: Wenn ich einen Parkplatz suche, interessiere ich mich nicht für die durchschnittliche Auslastung – sondern dafür, ob ich genau jetzt schnell einen finde.

Wann also gibt es in Schaffhausen freie Parkplätze? Und wann sind alle belegt?

Die Suche nach Antworten führt wieder zur Herrenacker Parkhaus AG. Sie listet auf ihrer Website in Echtzeit auf, wie viele Park-

Stunde	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
Montag	694	700	709	709	708	703	680	615	477	354	310	327	364	323	271	282	338	434	507	563	609	656	684	691
Dienstag	666	675	696	695	694	687	662	582	404	213	146	188	254	236	189	207	263	370	439	482	531	585	637	661
Mittwoch	661	669	669	669	667	661	638	567	419	268	209	229	275	258	223	229	288	376	425	454	504	572	636	657
Donnerstag	704	688	665	666	666	661	640	588	439	291	229	252	304	292	251	271	327	407	448	485	536	598	666	695
Freitag	666	702	707	708	707	703	685	625	492	353	288	309	343	328	294	312	361	424	435	437	450	495	566	630
Samstag	666	677	687	692	693	691	685	669	610	495	396	362	392	406	399	418	488	539	527	501	504	535	592	639
Sonntag	707	687	685	690	693	693	691	689	685	675	653	630	611	592	566	562	591	623	641	656	673	691	701	705

Durchschnittliche Anzahl freier Parkplätze im Verlauf der Woche. «Stunde 6» bezeichnet die Zeit von 6.00 bis 6.59 Uhr.
 Lesebeispiel: Montags zwischen 6.00 und 6.59 Uhr sind in den drei Parkhäusern zusammen durchschnittlich 680 Parkplätze frei.

plätze an den drei Stadtorten Herrenacker, Schifflande und Bahnhof gerade frei sind.

Mit technischer Unterstützung von Sebastian Schmid, Software-Entwickler und GLP-Vorstandsmitglied, hat die AZ diese Daten alle zehn Minuten abgerufen und in eine immer länger werdende Datei eingetragen – fünf Monate lang. Vom 21. September 2025 bis zum 20. Februar 2026 entstanden so für jedes der drei Parkhäuser über 21 000 Datenpunkte, die eine Langzeit-Betrachtung ermöglichen.

Ein paar der wichtigsten Erkenntnisse:

- Voll ausgelastet waren alle drei Parkhäuser im fünfmonatigen Zeitraum während weniger als 0,05 Prozent der Zeit: Nur neun Mal zeigten alle drei keinen einzigen freien Platz.
- Zu 80 Prozent oder mehr ausgelastet sind die Parkhäuser nur während rund 5 Prozent der Zeit.
- Während rund 30 Prozent der Zeit sind die Plätze in den drei Parkhäusern zu mehr als der Hälfte belegt.
- Die Situation, dass in allen drei Parkhäusern zusammen weniger als 25 Parkplätze frei waren, kam 27 mal vor.
- Am häufigsten voll ausgebucht, nämlich bei 1,05 Prozent unserer Messungen, war das Parkhaus Herrenacker.

Es hat jederzeit freie Plätze

Die Tabelle oben und die Grafik unten zeigen, wie sich die Anzahl freier Parkplätze im Tages- und Wochenverlauf verändert. Am stärksten

belegt sind die drei Parkhäuser am Dienstagvormittag zwischen zehn und elf Uhr – dann sind im Durchschnitt immer noch 146 Parkplätze verfügbar.

Am Dienstagvormittag besteht auch eine reale, wenn auch kleine Wahrscheinlichkeit, dass im Parkhaus Herrenacker, das die höchste Auslastung aufweist, kein Parkfeld mehr frei ist: Seit September kam das an jedem zweiten Dienstagvormittag mindestens einmal vor, und an den meisten dieser Dienstage gab es auch am Nachmittag kurz eine Vollbelegung des Parkhauses Herrenacker.

Aber: Zu jedem dieser Zeitpunkte waren in den anderen beiden Parkhäusern noch Plätze verfügbar.

Unabhängig von Wochentag und Uhrzeit gilt: Immer, wenn das Parkhaus Herrenacker voll war, gab es im Parkhaus Bahnhof mindestens 25 freie Parkplätze.

Es gab in den fünf Monaten unserer Messungen nur eine einzige Ausnahme.

Grossevent als einziges Nadelöhr

Genau neun Mal (von über 21 000 Messungen) zeigte die Website der Herrenacker Parkhaus AG keinen einzigen freien Parkplatz an. Diese neun Messungen entstanden alle am Freitag und Samstag, 7. und 8. November, zwischen 18 und 21 Uhr: am Wochenende des Lichterfests «Rheinlicht Festival».

Nur dieser Grossanlass vermochte es ganz kurz, nämlich während rund eineinhalb Stunden, die drei Parkhäuser an ihre Kapazitäts-

grenze zu bringen. Zum Vergleich: Während des Saunamarathons vom vergangenen Wochenende waren zu jedem Zeitpunkt mindestens 200 Parkplätze frei. Einzig das mit 58 Plätzen relativ kleine Parkhaus an der Schifflande war einmal kurz voll ausgelastet.

Saunamarathon und Lichterfestival sind nicht eins zu eins vergleichbar, allein schon wegen ihrer unterschiedlichen Grösse. Ein weiterer Unterschied ist relevant: Der Saunamarathon hatte ein ÖV-Konzept, bei dem die Anfahrt aus der ganzen Schweiz im Eintritt inbegriffen war, ebenso der Transport zwischen Schaffhausen und den Neuhauser Saunastandorten mit dem Bus und dem Tourist:innenzugli «Rhyfall-Express».

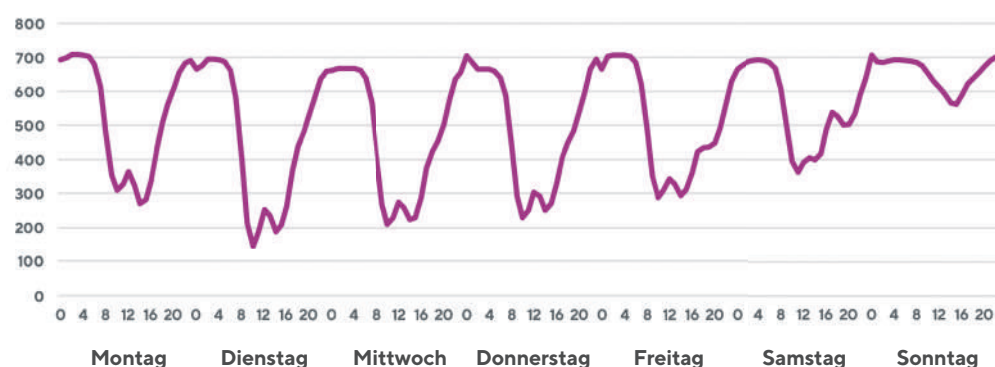
Die Datenanalyse sagt aus: Im «Normalbetrieb» und selbst zu Spitzenzeiten gibt es in Schaffhausen immer freie Parkplätze. Vorausgesetzt, man hat nichts gegen Parkhäuser.

Das heisst also: Die Parkplatznot ist ein Mythos.

Finden statt suchen

Wenn die Parkplatznot nicht real ist, warum gibt es dennoch so etwas wie eine subjektive Parkplatznot? Warum steuern Autofahrer:innen nicht einfach direkt das Parkhaus an?

Es gibt immer einen kleinen Teil der autofahrenden Bevölkerung, der nicht ins Parkhaus will. Ängste können dabei eine Rolle spielen, nicht ohne Grund gibt es in den Parkhäusern Herrenacker und Bahnhof spezifisch an Frauen gerichtete und entsprechend angeschriebe-



Die Kurve zeigt, wie die Anzahl freier Parkplätze über den Wochenverlauf fluktuiert: Gut zu sehen ist, dass der Dienstag die tiefste Zahl freier Plätze aufweist, und dass es an jedem Einkaufstag zwei «Spitzen» gibt, eine am Vormittag und eine am frühen Nachmittag.



Herrenacker Süd ist voll, aber das andere Herrenacker-Parkhaus hat noch Platz: sogar fast immer.

ne Parkfelder, die gut ausgeleuchtet sind und nahe an den Ausgängen liegen.

Ganz sicher ein Faktor, der die Autofahrer:innen auf oberirdische Parkplätze lockt, ist das Gratis-Parkieren nachts und am Abend. Ab 18 Uhr parkiert man beispielsweise auf dem Kirchhofplatz gratis, während die Parkhäuser rund um die Uhr kosten.

Vielleicht hält sich die inzwischen falsche Annahme, das Parkhaus sei teurer, noch in den Köpfen. Dabei spielt der Preis eigentlich längst keine Rolle mehr, denn die Stadt hat ihre Preise für das Parkieren auf den oberirdischen Parkplätzen längst an die Preise der privaten Parkhäuser angeglichen.

Die Preisfrage will SVP-Grossstadtrat Hermann Schlatter dennoch mit einem zusätzlichen Anreiz für die Parkhäuser angehen: Er forderte, die erste Stunde im Parkhaus solle gratis sein, den Parkhausbetreibern also aus der Stadtkasse finanziert werden. Sein Vorstoss wurde im vergangenen April überwiesen, der Stadtrat muss einen Vorschlag zur Umsetzung ausarbeiten.

Und letztlich ist sicher auch relevant, dass in der Stadt eintreffende Automobilist:innen nicht wissen, wo Parkplätze frei sind. Hier sind wir wieder beim eingangs erwähnten Fehlen eines Parkleitsystems.

Wäre beim Einfahren in die Stadt auf einem Schild zu sehen, dass der Kirchhofplatz und der Münsterplatz voll belegt sind, das Herrenacker- und das Bahnhofparkhaus aber noch freie Plätze haben, blieben den Autofahrer:innen und den Fussgänger:innen der Stadt vielleicht unnötige und frustrierende Suchschleifen erspart – und der Verkehr würde vermehrt einfach direkt das Parkhaus ansteuern.

Bereits im Jahr 2006 schlug die damalige FDP-Grossstadträtin Nicole Herren, die im Verwaltungsrat der Herrenacker Parkhaus AG sitzt, mit einem Postulat die Einführung eines Park-

leitsystems vor. Es scheiterte letztlich in einer Volksabstimmung im Herbst 2009. Fünfzehn Jahre später, im Herbst 2024, unternahm SVP-Grossstadtrat Michael Mundt einen neuen Anlauf. Sein Postulat wurde im Mai 2025 überwiesen und der Stadtrat wird eine Vorlage zur Einführung eines Parkleitsystems präsentieren.

Ausgerechnet FDP-Präsident Stephan Schlatter – der Mann, den wir einleitend mit seiner Forderung «kein Parkplatzabbau» zitierten, brachte in der Debatte auf den Punkt, was auch das Ergebnis der AZ-Datenanalyse ist: «Wenn Sie bereit sind, in ein Parkhaus zu fahren, dann muss man in Schaffhausen keinen Parkplatz suchen.»

*Es git für jede doch en Parkplatz,
Das isch jetz eifach emol so!
Me mues en ebe nume finde,
Mues ebe nume wüsse wo.*

– Pfannestil Chammer Sexdeet, 2004

Methodik und Datenherkunft

Alle Daten, die den Berechnungen in diesem Text zugrunde liegen, stammen von der Website der Herrenacker Parkhaus AG.

Sie gibt dort in Echtzeit die Anzahl freier Parkplätze für ihre drei Parkhäuser Herrenacker, Bahnhof und Schifflande an. Diese Information haben wir während fünf Monaten, vom 21. September 2025 bis zum 20. Februar 2026, alle zehn Minuten bezogen und abgespeichert.

838 Parkplätze gibt es in den drei Parkhäusern insgesamt. Die Zahlen, welche die Website liefert, gehen aber von zehn Parkplätzen weniger aus. Weil wir diese verwendet haben, können alle Angaben zur Anzahl freier Parkplätze in diesem Text tendenziell leicht zu tief sein – in der Realität gab es einige wenige freie Parkplätze mehr.

Die Herrenacker Parkhaus AG weist auf Anfrage darauf hin, dass die Anzeige der freien Parkplätze nicht täglich geeicht wird und «bei Fehlmanipulationen durch Kunden kurzfristig Fehler aufweisen» kann. Ausserdem müsse berücksichtigt werden, dass für Dauermieter:innen und Park&Rail immer freie Parkplätze verfügbar sein müssen.

Bei allen Aussagen im Text ist zu beachten: Die Daten beziehen sich nur auf die drei Parkhäuser Herrenacker, Bahnhof und Schifflande – es ist jederzeit von einer unbekanntem Zahl zusätzlicher freier Plätze in den anderen vier Parkhäusern (Diana, Feuerwehrzentrum, Stricki und Herrenacker Süd) sowie auf den oberirdischen Parkplätzen zu rechnen. Die Herrenacker Parkhaus AG schreibt auf Anfrage, ihre drei Parkhäuser alleine seien nicht repräsentativ. Sie gibt ausserdem an, dass die Auslastung in den Wintermonaten – also im Zeitraum, in dem wir gemessen haben – höher ist als im Sommer.

«Geschlossene Fragen stellt man nicht»

INTERVIEW Cornelia Stamm Hurter präsidiert dieses Jahr die Schaffhauser Regierung. Ein launiges Gespräch über Macht, Streit und Geld.

Interview: Simon Muster

Cornelia Stamm Hurter, dieses Jahr sind Sie als Regierungspräsidentin die höchste Person in der Schaffhauser Regierung. Die mächtigste sind Sie aber schon seit Jahren.

Cornelia Stamm Hurter Das ist nicht an mir zu beurteilen.

Aus dem Kantonsrat hört man, dass Sie der Dreh- und Angelpunkt der Regierung sind. Das ist sehr schmeichelhaft. Wir sind als Regierung gut aufgestellt und gleichberechtigt. Jeder hat seine Stärken und seine Schwächen.

Widersprechen Sie also jenen Stimmen, die sagen, Sie geben in der Regierung den Ton an?

(lacht) Eine geschlossene Frage stellt man nicht.

Ist es Ihnen unwohl, über Macht zu sprechen?

Ich bin ein sehr demokratischer Mensch.

In einer Demokratie kann man Macht haben. Ja, aber in einer Demokratie gibt es «checks

and balances». Ich komme aus der Justiz, ich war Richter:in. Anders als Anwält:innen, welche die Interessen ihrer Klient:innen durchsetzen wollen, interessiere ich mich für die Argumente beider Seiten. Man muss abwägen, eine Balance finden. Ich merke, dass ich auch in politischen Diskussionen so funktioniere.

Sie sind die bestvernetzte Politikerin des Kantons, sie waren Vizepräsidentin der SVP Schweiz, Ihr Ehemann, Nationalrat Thomas Hurter, ist eine wichtige Stimme im Bundeshaus. Zu Ihrem legendären Sommerfest erscheint jeweils auch politische Prominenz...

Wie kommen Sie darauf, dass ich ein Sommerfest organisiere?



Das ist allgemein bekannt. Aber meine Frage ist eine andere: Wie helfen Ihnen diese Kontakte?

Ich sehe sie vor allem als einen Vorteil für den Kanton Schaffhausen. Wenn man zuvorderst in den Gremien sitzt, weiss man oft etwas mehr und das vor den anderen. Das hilft Schaffhausen: Wir sind klein und machen nur gerade 1 Prozent der Bevölkerung der Schweiz aus. Wir sind ennet dem Rhein, wir müssen uns immer wieder bemerkbar machen, damit wir nicht vergessen gehen.

Wie sorgen Sie dafür, dass die Schweiz Schaffhausen bemerkt?

Zum Beispiel sitze ich im Vorstand der Finanzdirektorenkonferenz. Eine Studie der Eidgenössischen Finanzverwaltung aus dem Jahr 2022 zeigt, dass wir neben dem Kanton Zug und Basel-Stadt der drittgrösste Nettozahler sind. Mit anderen Worten: Wir liefern dem Bund mehr in Form von Steuern ab als wir an Bundesgeldern erhalten. Und das war schon so, als wir noch nicht Geberkanton im Nationalen Finanzausgleich waren, in dessen Rahmen wir in den nächsten Jahren hohe Zahlungen leisten müssen. Hier ist es wichtig, dass wir in Bern gehört werden. Auch zusammen mit der Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK) haben wir Fortschritte erreicht. Aktuell präsidiert mein Regierungsratskollege Patrick Strasser die ORK, ich sitze im leitenden Ausschuss. Ein Erfolg, den wir erzielen konnten, ist, dass mit dem Hochrhein-Bodensee-Express nun endlich eine verlässliche Verbindung nach Basel kommt. Auch wenn es um die Pünktlichkeit der Züge geht, müssen wir immer wieder mal darauf hinweisen, dass ennet des Rheins auch noch Menschen leben.

«Ich bin ein sehr demokratischer Mensch.»

Was macht Sie zur guten Vertreterin der Schaffhauser Interessen?

Als Richterin war es mir wichtig, dass man sich in die Menschen einfühlen kann, gerade wenn es um menschliche Schicksale geht: Scheidungen, Straffälle, Kinderschutzmassnahmen. Man muss verstehen, was die Menschen bewegt, wo sie der Schuh drückt. Diese Fähigkeit sollte man auch als Politikerin besitzen, sie hilft, in der Bevölkerung herauszuspüren, wo die Bedürfnisse liegen.

Gibt es einen Gerichtsfall, der Ihnen besonders geblieben ist?

Es gab mal einen Fall, da haben die Eltern ihren kleinen Säugling malträtiert. Ich hatte damals selbst ein kleines Kind. Ich habe in der Nacht über den Akten geweint. Andererseits durfte ich das auch nicht zu nahe an mich heranlassen: Als Richterin musste ich neutral sein und den Eltern, die dann vor Gericht erschienen sind, objektiv und unparteiisch begegnen.

Wie schafft man das?

Indem man abstrahiert. Was ich privat gedacht habe, ist das eine. Was ich im Gericht gemacht habe, das andere.

Sie sind sehr gut darin, die Öffentlichkeit für sich zu nutzen. Ich erinnere mich an eine Geschichte in der Schweizer Illustrierten, in der Sie und Thomas Hurter als das «schillerndste Politpaar der SVP» in Ihrem Maiensäss porträtiert wurden. Wie wichtig ist Inszenierung in der Politik?

Die Geschichte in der *Schweizer Illustrierten* wurde publiziert, bevor ich mein Regierungsratsamt angetreten habe. Heute würde ich das nicht mehr machen, das passt nicht zur Rolle einer Regierungsrätin.

2022 haben Sie den Schaffhauser Nachrichten in einer Homestory Ihren Weihnachtsbaum gezeigt.

Die AZ wollte ja auch schon vorbeikommen! Wegen meinem Weihnachtsbaum erhalte ich immer wieder Postkarten und Briefe, Leute reagieren auf Bilder, die ich etwa in meiner Whatsapp-Story poste. Das andere ist: Thomas und ich bewirten gerne Gäste. Es ist ein Highlight, wenn wir Familie und Freunden eine Freude machen können.

Weniger gut ist das Verhältnis zwischen der kantonalen und der städtischen SVP. Was ist der aktuelle Stand?

Da kann ich nicht viel sagen, ich bin nicht involviert.

Die AZ berichtete vergangenes Jahr, dass der ehemalige städtische SVP-Sekretär Mariano Fioretti wegen einem Streit zwischen Ihnen und dem städtischen Finanzreferenten Daniel Preisig (früher SVP, jetzt parteilos) geschasst wurde. Sie haben bestritten, dass Sie damit etwas zu tun hatten.

Das ist auch vollkommen falsch. Aber im Prinzip interessiert das auch niemanden mehr, das ist Schnee von gestern.

In der Stadt hört man anderes. Diese fühlt sich wegen des Streits bei wichtigen Vorlagen, wie der Revision des Finanzausgleichs, gegängelt.

Das ist keine Vorlage von mir, sondern aus dem Volkswirtschaftsdepartement von Dino Tamagni (SVP). Sehen Sie, es kommen oft solche unpräzisen Aussagen.

Woher kommen diese?

Sie hätten jetzt gerne, dass ich etwas Böses sage.

Ich interessiere mich dafür, wie Sie diese in Ihren Augen falschen Anschuldigungen gegen Sie erklären.

Ich kann Ihnen das auch nicht erklären. Aber mir fällt auf, dass gewisse Personen ein Problem mit Frauen haben. Immer wieder werden erfolgreiche Frauen angegriffen: Andrea Müller (Präsidentin der kantonalen SVP, Anm.d.Red.) oder auch Lara Winzeler (ehemalige Thaynger SVP-Kantonsrätin, Anm.d.Red.).

«Sie hätten jetzt gerne, dass ich etwas Böses sage.»

Haben Ihre Kritiker:innen aus der Stadt also ein Problem mit mächtigen Frauen?

Frau Bundesrätin Keller-Sutter hat es schön gesagt: Wenn eine Frau hinsteht und sagt, hier geht es lang und hier nicht, dann wird das nicht überall goutiert. Als Regierungsrätin vertrete ich den Kanton und ich kann ja nicht einer Gemeinde, nur weil sie will, ein Goodie geben. Ich muss alle Gemeinden gleich behandeln. Dafür hat zum Teil das Verständnis gefehlt.

Dem Kanton geht es finanziell sehr gut, gleichzeitig ist einiges in Bewegung. Der IVS warnt, dass dem Standort Schaffhausen Ungemach drohe. Dreht gerade der Wind? (*lacht*) Der Wind dreht halbstündlich.

Was ist die grösste Herausforderung, die auf Schaffhausen zukommt?

Das ist sicher die OECD-Mindeststeuer. Die Vereinigten Staaten haben sich vom Projekt verabschiedet und haben durchgesetzt, dass ihr eigenes System, das ihnen einen enormen Spielraum einräumt, als gleichwertig anerkannt wird. Von einer Mindeststeuer von 15 Prozent ist hier keine Rede mehr. Sie haben sich «le meilleur des mondes possibles» herausgenommen, um es in den Worten von Candide (Protagonist einer Satire des französischen Philosophen Voltaire von 1759, Anm.d.Red.) zu sagen. Eigentlich richten sich nur etwa 50 Länder, darunter die Europäische



Cornelia Stamm Hurter sitzt seit 2018 in der Schaffhauser Regierung.

Fotos: Robin Kohler

Union, Japan und eben die Schweiz nach den OECD-Regeln, während bedeutende Wirtschaftsstandorte wie China und Indien nicht teilnehmen und für sie Ausnahmeregelungen in Aussicht gestellt worden sind. Unsicherheit gibt es auch bei der Anerkennung von Standortfördermassnahmen, die wir Unternehmen gewähren können, um sie bei uns anzusiedeln. Die OECD hat Ende 2024 einen Entwurf gemacht, seither befindet er sich im Dornröschenschlaf.

Der Kanton Schaffhausen ist heute stark von Unternehmenssteuern abhängig, insbesondere von US-Gesellschaften, welche die Trump-Regierung in die USA zurückholen will. Hat man sich zu lange auf sie verlassen?
Einige der US-Gesellschaften sind bereits seit Jahrzehnten hier, lange bevor ich das Finanzdepartement übernommen habe. Damals hat man sich auf US-Firmen konzentriert. Wir können ja auch froh sein, dass es nicht, wie teilweise im Kanton Zug, russische Gesellschaften waren, die gekommen sind.

Macht Sie die Abhängigkeit von den US-Gesellschaften nervös?

Das ist schon eine Herausforderung. Deswegen hat die Regierung auch ein Standortförderpaket vorgelegt, mit dem wir dafür sorgen wollen, dass wir weniger abhängig werden von juristischen Personen. Der Kanton Zug ist zum Beispiel deutlich weniger abhängig als wir, weil dort auch natürliche Personen mit hohem Einkommen und Vermögen wohnen. Wir wollen aber kein zweites Zug werden und Superreiche anlocken, sondern attraktiver werden für den oberen Mittelstand. Deswegen wollen wir in unseren Standort investieren, etwa durch

Schaffung optimaler Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insbesondere durch Ausbau der Bildungs- und Betreuungsangebote. Wir wollen aber auch für Unternehmen und KMU attraktiv bleiben. Es ist wichtig, dass wir hochqualifizierte Arbeitsplätze im Kanton haben. Auch wegen der Demographie im Kanton wollen wir, dass junge Leute und Familien hier gute Arbeitsplätze finden und leben können.

Das alleine kann einen möglichen Ausfall der Steuereinnahmen von US-Firmen nicht ersetzen. Gibt es einen Notfallplan?

Zusätzlich zu den Standortfördermassnahmen der Regierung fährt die Wirtschaftsförderung die Strategie, etwa in den Bereichen Medtech oder Foodtech innovative, ertragsstarke mittelständische Unternehmen anzuziehen. Viele erfolgreiche Firmen in der Schweiz haben einst ganz klein angefangen.

Bei Fragen zur Ansiedlungspolitik verweisen Sie oft auf das Steuergeheimnis. Hat die Öffentlichkeit nicht ein Recht zu erfahren, wie und mit welchen Steuergeschenken solche Firmen nach Schaffhausen geholt werden?

Ich kann mich zu einzelnen Firmen nicht äussern. Aber dass wir uns in der Schweiz an Abmachungen halten und ein Steuergeheimnis haben, ist einer der Punkte, die uns als Standort für Unternehmen verlässlich und attraktiv macht. Und so lange etwas im Gesetz steht, halten wir uns daran.

Der Kanton Schaffhausen gehört zu den wenigen Kantonen, die sich gegen das Rahmenabkommen mit der EU aussprechen. Was sehen Sie, was die anderen nicht sehen?

Für die Regierung ist der Hauptgrund, dass ein solch wichtiger Vertrag die Zustimmung von Volk und Ständen braucht, nicht wie vom Bundesrat vorgesehen, das einfache Volksmehr.

Das ist die Argumentation der SVP. In der Regierung haben mit der FDP und der SP eigentlich zwei Parteien die Mehrheit, die für die neuen Verträge sind. Trotzdem haben Sie sich durchgesetzt.

Ach, was! Dazu nehme ich keine Stellung. Wie die Regierung zu ihrem Entscheid kommt, bleibt hier drin.

Sie waren Oberrichterin, ausserordentliche Bundesrichterin, Vizepräsidentin der SVP Schweiz und jetzt Regierungspräsidentin. Streben Sie nach noch Höherem?

(lacht) Haben Sie mal meinen Jahrgang angeschaut?

Fortgeschrittenes Alter ist in der Schweizer Politik bekanntlich kein Ausschlusskriterium. Wenn ich jetzt «Never say never» sage, dann schreiben Sie, ich wolle in den Bundesrat. Ich habe keine Ambitionen auf ein höheres politisches Amt, ich mache meine Arbeit hier sehr gerne.

Gibt es noch etwas, was Sie ansprechen wollen, bevor wir das Interview beenden?

Bei dieser Frage kommt mir ein Film von Woody Allen in den Sinn, «Everything you always wanted to know about sex, but were afraid to ask.» Sie sehen: Ich finde, in der Politik darf man ab und zu auch lachen. Das heisst nicht, dass man die Probleme nicht ernst nimmt, aber man sollte ihnen manchmal auch mit einer gewissen Lockerheit begegnen.

Neue Kostenverteilung im ÖV?



Er bleibt von der kommenden Abstimmung unberührt: der Bahnhof Schaffhausen. Robin Kohler

VERKEHR Am 8. März stimmt der Kanton Schaffhausen über eine neue Kostenaufteilung im öffentlichen Verkehr ab. Die meisten Parteien unterstützen die Vorlage. Nur die SVP ist – einmal mehr – gespalten.

Fabienne Niederer

Am 8. März muss die Schaffhauser Stimmbewölkerung erneut entscheiden, wie das Geld in Schaffhausen aufgeteilt werden soll. Die anstehende «Änderung des Gesetzes über die Förderung des öffentlichen Verkehrs» will die Kostenbeteiligung am öffentlichen Verkehr von Stadt und Gemeinden neu regeln. Statt wie gehabt mit 18 Prozent soll sich der Kanton künftig mit 22,5 Prozent an den ungedeckten Kosten des öffentlichen Ortsverkehrs beteiligen. Gleichzeitig würde der Beitrag, den die Gemeinden an den Regionalen Personenverkehr (RPV) leisten müssen, von aktuell 25 auf 22,5 Prozent sinken.

Beide Änderungen würden die Gemeinden finanziell entlasten – solche mit dichtem ÖV-Angebot am stärksten, konkret die Stadt und Neuhausen am Rheinfl. Zusätzlich zur

Vorlage würde bei einem Ja an der Urne eine Obergrenze in Kraft treten, die vom Kantonsrat beschlossen wurde: Der Kanton dürfte maximal 4,5 Millionen Franken zum Zweck dieser ÖV-Förderung ausgeben. Die Vorlage betrifft lediglich die Finanzierung des Ortsverkehrs; an den Strecken und Fahrplänen ändert sich also nichts.

Zwiespalt in der SVP

Ursprung der Vorlage ist eine Motion, die 2021 von Daniel Preisig (parteilos, damals SVP) und Christian Di Ronco (Die Mitte) eingereicht wurde. Darin forderten sie eine stärkere Beteiligung des Kantons an den Kosten des öffentlichen Ortsverkehrs. Der Vorstoss sollte als Gegensteuer zu vorangegangenen Entscheidungen dienen: 2014 hatte ein grossflächiges Spar-

paket der Regierung, bekannt als Entlastungspaket oder EP14, sowohl bei Politiker:innen als auch beim Stimmvolk für Unmut gesorgt. Teil des Pakets war damals eine Anpassung der Kostenbeteiligung des Kantons; sie wurde von 20 auf 18 Prozent gesenkt. Mit der Motion wollte man diesen Anteil wieder nach oben korrigieren. Allerdings bleibt nicht unbemerkt, woher die Forderung kommt: Daniel Preisig und Christian Di Ronco sind beide in den Gemeinden aktiv, die von Kritiker:innen der jetzigen Vorlage als die grössten Profiteure bezeichnet werden – Preisig als Finanzreferent in der Stadt, Di Ronco als Gemeinderat in Neuhausen.

Weil der Kantonsrat damals keine Vierfünftel-Mehrheit erreichte (38 Ja- zu 13 Nein-Stimmen), ist nun die Stimmbevölkerung gefragt. Bis heute stehen die Schaffhauser Parteien nicht einstimmig hinter der geplanten Änderung, und bei näherem Hinsehen macht sich besonders eine Diskrepanz bemerkbar: Während sich die städtische SVP gemeinsam mit GLP, FDP, SP, der Mitte, der EVP und den Grünen für die Vorlage ausgesprochen hat, hält ihre Mutterpartei, die SVP des Kantons, dagegen: Laut ihr gehe die aktuelle Vorlage zu weit und würde überproportional den Zentrumsgemeinden nützen. Auch der beschlossene Kostendeckel sei mit 4,5 Millionen Franken höher ausgefallen als ursprünglich gewollt.

Hermann Schlatter, Präsident der Stadt-schaffhauser SVP, erklärt sich die unterschiedlichen Parolen von Stadt und Land auf Anfrage so: «Die Landsektionen sind der Ansicht, die Stadt habe ohnehin zu viel Geld und der öffentliche Verkehr sei zu teuer. Aber das ist falsch. Was bedeutet denn teuer? Für den Passagier ändert sich mit der Gesetzesänderung nichts. Die finanzielle Verlagerung geschieht nur zwischen Stadt und Kanton.»

Dass sich SVP Stadt und Kanton nicht einig werden, ist nicht ungewöhnlich. Es erinnert vielmehr daran, dass der innerparteiliche Zoff, den selbst Christoph Blocher nicht hat schlichten können, noch immer nicht gelöst ist (siehe AZ vom 22. Mai 2025).

Das zeigt sich selbst in Details: Wer sich die Plakate der Befürworter:innen anschaut, entdeckt darauf ein neues Logo der städtischen SVP – einen roten Schweiß mit Schweizerkreuz. Das Sünneli der nationalen und kantonalen Partei sucht man hingegen vergeblich. Soll ja keine Verwechslungsgefahr bestehen.

Baustelle im Stadtzentrum ab kommender Woche

Regionalbuszentrum wird aufgerüstet

VERKEHR Ab dem nächsten Montag wird im Regionalbuszentrum am Schaffhauser Bahnhof gebaut. Grund dafür ist die für Sommer 2027 geplante Umstellung der gesamten Regionalbusflotte auf Elektrobusse.

Bis im kommenden Oktober werden die nötige Schnelllade-Infrastruktur, eine neue Trafostation, Haltekanten und Perrons sowie Teile der Betonfahrbahn realisiert. Damit wird das Regionalbuszentrum barrierefrei zugänglich. Gleichzeitig werden Werk- und Wärmeverbundleitungen erneuert.

Die Kosten für das Projekt, rund 7,5 Millionen Franken, tragen die Verkehrsbetriebe Schaffhausen, die Kosten für den behindertengerechten Umbau – total 1,3 Millionen Franken – übernimmt die Stadt Schaffhausen. **kg./sam**



Hier sieht es bald ganz anders aus: das Regionalbuszentrum am Bahnhof Schaffhausen.

Robin Kohler

Veloinitiativen überreicht

DRAHTESEL In Schaffhausen und Neuhausen hat Pro Velo Schaffhausen in den vergangenen Wochen die nötigen Unterschriften für zwei Initiativen mit demselben Wortlaut übergeben. Die beiden «Veloinitiativen» fordern jeweils, dass alle Quartiere bis ins Jahr 2035 durch ein «sicheres und durchgehendes Velowegnetz» erreichbar sind. Die Planung dieses Netzes solle unter Einbezug der Verkehrsknoten geschehen, die Veloverbindungen sollen zudem von der übrigen Fahrbahn abgesetzt, kreuzungsarm und vortrittsberechtigigt sein.

In Schaffhausen übergaben die Initiant:innen der Stadtkanzlei Anfang Februar 1011 Unterschriften – nötig wären deren 600. Ende vergangener Woche zog nun Neuhausen nach, mit 260 Unterschriften. **sim.**

«Quote von 100 Prozent»

VOLLZUG Ende 2025 reichte die SVP-Kantonsrätin Andrea Müller eine Kleine Anfrage zum Thema Wegweisungsvollzug im Kanton Schaffhausen ein (siehe auch AZ vom 11. Dezember 2025). Sie wollte wissen, warum im Kanton im Jahr 2024 rund 40 Prozent der Wegweisungen nicht vollzogen worden sind und um welche absoluten Zahlen es sich handle. Die Prozentangabe stammte vom Staatssekretariat für Migration (SEM), welches die Vollzugsquote sämtlicher Kantone herausgegeben hatte.

Der Regierungsrat bestätigt nun: 2024 hatten insgesamt acht Personen im Kanton einen vollziehbaren Landesverweis erhalten, wovon fünf bis Ende Jahr auch vollzogen wurden.

In Bezug auf die anderen drei hält der Regierungsrat fest, dass

eine Person sich im Strafvollzug in einer stationären therapeutischen Massnahme befinde – und daher gar nicht in der Statistik hätte erscheinen dürfen.

Bei den anderen beiden Personen sei die für eine Wegweisung notwendige Papierbeschaffung beim SEM hängig gewesen. Darauf habe der Kanton keinen Einfluss. Beide Personen seien inzwischen untergetaucht.

Der Regierungsrat schreibt nicht zuletzt, und das dürfte die SVP-Präsidentin Andrea Müller freuen: «Würden nur jene Fälle betrachtet, welche auch tatsächlich vollziehbar waren, so wiese der Kanton Schaffhausen für das Jahr 2024 eine Vollzugsquote von 100 Prozent auf.» Wer faktisch ausgeschafft werden konnte, sei demzufolge auch ausgeschafft worden. **sam.**

Neuer Neuhauser Einwohnerrat

NEUHAUSEN Im Neuhauser Parlament kommt es zu einem Wechsel: Mit der kommenden Sitzung vom 5. März übernimmt Dimitrij Ruh den Sitz von SP-Parlamentarier Dani Meyer.

Meyer, ehemaliger Kantonalpräsident der SP, ist vor zwei Jahren in den Einwohnerrat nachgerückt und ist gleichzeitig im Kantonsrat. Er sei noch nie ein Anhänger von Doppelmandaten gewesen, hält Meyer in einer Pressemitteilung fest. Er fokussiere künftig auf sein Mandat im Kantonsrat.

Meyers Nachfolger Dimitrij Ruh ist 22 Jahre alt, Juso- und SP-Mitglied und seit verganginem Jahr im Vorstand der Neuhauser SP-Sektion. Der Neuhauser Architekturstudent wird somit das jüngste Mitglied des Neuhauser Einwohnerrats. **sam.**

Burgunpark: Neuhauser Gemeinderat prescht mit Abstimmungsempfehlung vor

Eine weitere Abstimmung soll es richten

NEUHAUSEN Und täglich grüsst die Burgunwiese: Der politische Prozess rund um die letzte unbebaute Fläche im Gemeindezentrum von Neuhausen geht in die nächste Runde. Und wie es aussieht, sogar mit einer weiteren Abstimmung.

2022 hatte die Stimmbevölkerung Ja zu einem 12000 Quadratmeter grossen Park auf der Burgunwiese gesagt. Sie erteilte damit auch den Plänen des Gemeinderates, auf dem Areal ein neues Alterszentrum zu bauen, eine Abfuhr.

Als aber der Gemeinderat Ende September 2025 mit einem 4,7 Millionen Franken teuren Entwurf für diesen Park vors Stimmvolk kam, sagte die Mehrheit wieder Nein. Über die Gründe wurde im Nachgang viel gemutmasst: Waren die wegfallenden Parkplätze für Rheinfalldtourist:innen schuld? Oder war der Projektentwurf schlicht zu teuer?

In den Worten des Gemeinderates: «Die Situation nach den Abstimmungen zur Burgunwiese ist nicht eindeutig zu interpretieren.» Um herauszufinden, was die Stimmbevölkerung nun genau will, unterbreitet der Gemeinderat dem Einwohnerrat darum fol-

gendes Vorgehen: Es soll eine weitere – dritte – Abstimmung zur Frage geben, was mit der Burgunwiese genau passieren soll. Abgestimmt würde über verschiedene Varianten: nur ein Park oder ein Park mit Parkplätzen, wobei in beiden Fällen das Alterszentrum

aufs SIG-Areal käme – oder aber ein Park mit Alterszentrum gleich daneben. Das wäre just die Variante, welche die Stimmbevölkerung 2022 an der Urne verworfen hatte. Für diese letztere Option stellt der Gemeinderat ausserdem eine Abstimmungsempfehlung in Aussicht: Sie entspreche gemäss Gemeinderat am besten den Interessen der Einwohner:innen.

Dass dieses Vorgehen nicht überall auf Gegenliebe stossen würde, war abzusehen. Die Neuhauser Sektion der Grünen beschreibt das Vorgehen denn auch als demokratiepolitischen «Schlag ins Gesicht», der das Vertrauen in die direkte Demokratie schädige. Der Burgunpark sei nicht nur von der Stimmbevölkerung gewollt, sondern auch aus ökologischer Sicht unverzichtbar.

Die Vorlage des Gemeinderats wird am kommenden Donnerstagabend, 5. März, im Einwohnerrat diskutiert. **sam.**



Symbolbild zum Projekt Burgunpark.

Robin Kohler

— WIRTSCHAFT

Zur Rolle von US-Firmen

STEUERN Ende 2025 berichtete *CH Media* über eine Verschärfung im Regelwerk der OECD-Mindeststeuer. Dies mit Verweis auf eine AZ-Recherche zum Schaffhauser Autozulieferer Aptiv. Die Regeländerung vom Januar 2025 bedeutet faktisch, dass Deals wie jene zwischen dem Kanton Schaffhausen und Aptiv nicht mehr erlaubt sind, und zwar rückwirkend (AZ vom 18. Dezember 2025). Anfang Jahr reichte Kantonsrätin Linda De Ventura (SP) eine Kleine Anfrage betreffend der finanziellen Abhängigkeit des Kantons von US-Konzernen ein, in der sie unter anderem auf den Fall Aptiv Bezug nahm. Die Antworten der Regierung liegen seit letzter Woche vor. Darin schreibt diese, sie könne sich

aufgrund des Steuergeheimnisses zum konkreten Fall nicht äussern, hält aber fest: «Der Regierungsrat verfolgt die Entwicklung im Zusammenhang mit der OECD-Mindeststeuer mit Besorgnis.» Zwar geht die Regierung davon aus, dass die konkrete Regeländerung für den Kanton keine direkten Auswirkungen haben werde, die Schweiz aber als Resultat davon weniger attraktiv für internationale Konzerne werde. Das ist besonders für Schaffhausen ein Problem: Wie die Regierung an anderer Stelle in ihrer Antwort ausführt, tragen grosse Unternehmen zu rund 30 Prozent aller Steuereinnahmen bei; die Hälfte davon geht auf Firmen aus den Vereinigten Staaten zurück. **sim.**

— WIRTSCHAFT

100 Ersatzzüge nach Züri

VERKEHR 2024 war für Pendler:innen zwischen Zürich und Schaffhausen ein Horrorjahr. Wie die AZ damals nachrechnete, fielen durchschnittlich drei Züge pro Tag aus (inbegriffen aller Umleitungen aufgrund von Baustellen). Grund dafür war nicht nur die chronische Unpünktlichkeit der Deutschen Bahn, die rund jeden zweiten Zug zwischen den beiden Städten stellt, sondern auch diverse Sonderfälle seitens SBB.

Nach politischem Druck handelten die SBB Ende vergangenen Jahres: Seit dem Fahrplanwechsel 2026 im Dezember verkehrt jeder zweite Zug ab Stuttgart nur bis Singen und von dort planmässig ein Zug nach Zürich. Zudem wartet ein Ersatzzug der SBB

in Singen für den Fall, dass die durchgehenden Züge aus Stuttgart zu stark verspätet sind.

Das zeigt Wirkung: Am Montag teilten die SBB mit, dass die Pünktlichkeit der IC-Züge ab Schaffhausen bis Zürich – die teils von der Deutschen Bahn gestemmt werden – mit diesen Massnahmen um rund 20 Prozentpunkte auf über 80 Prozent gesteigert werden konnte. Der Ersatzzug ab Schaffhausen kam in diesen zwei Monaten rund hundert Mal zum Einsatz, halten die SBB weiter fest. Das bedeutet rund zehn Mal pro Woche.

Darum halten die SBB mindestens bis zum Fahrplanwechsel 2027 im kommenden Dezember an diesen Massnahmen fest. **sam.**

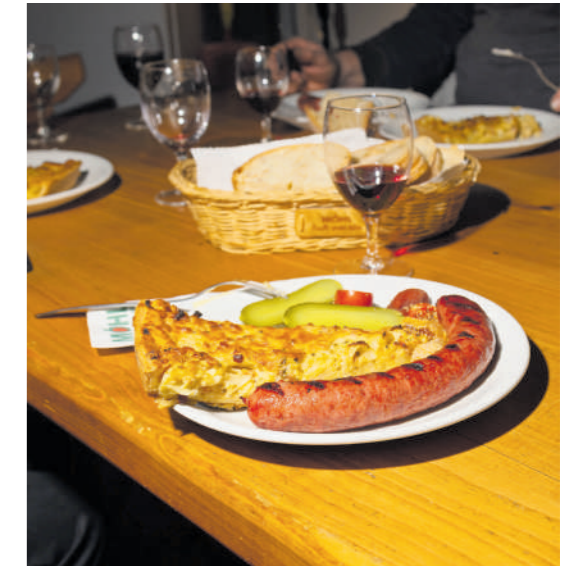
Chrigels Chrampf

KNATSCH Ein Beizer ruft aus: Die Behörden machen ihm Vorschriften für sein «Chläggi-Höckli». Auf eine Wurst mit Christian Wolf.



Christian Wolf in seiner Outdoor-Küche. Rechts: Bülletünne und Bratwurst.

Bilder: Robin Kohler



Nora Leutert

Widerständig hockt die kleine Beiz in den Weinhängen oberhalb von Wilchingen. Die Schaffhauser und die Schweizer Flagge und ein schwarzer Donnervogel flattern im Wind. Dieses Rebhäuschen ist Chrigels Bastion. Hier bewirbt der 61-Jährige Gäste, die seine Freundschaft, seine Bülletünne und die schöne Aussicht schätzen.

Drunten in der Gaststube flackert ein gemütliches Feuer im Ofen. Der Hausherr erhebt sich vom Tisch, an dem er mit seinen Stammgästen sitzt und reicht uns die Hand. «Ich bin der Chrigel, nicht der Herr Wolf. Jedes Mal Siezen kostet eine Flasche Wein», ruft er.

Glaut man dem Wirt, so will ihm die Gemeinde an den Kragen. *Tele Top* und die *SN* berichteten in den vergangenen Wochen, das *Chläggi-Höckli* stehe vor dem Aus. Doch ist es wirklich schon aller Tage Abend?

Unter Christian Wolfs dickem Pulli lugen mehrere Krägen und ein «Jungfrauoch»-Hals-tüchlein hervor. Er schenkt uns Hedinger Roten ein und zeigt uns den Brief der Gemeinde Wilchingen von Anfang Januar, der bei ihm für einen dicken Hals sorgt. Die Worte sind streng: Christian Wolfs Bewilligung für die Beiz ist 2024 abgelaufen und diverse bauliche Erweiterungen wurden nie genehmigt.

Schaut man sich um, merkt man, dass beim *Chläggi-Höckli* ein origineller Tüftler

am Werk ist. Draussen auf dem aufgemauerten Sitzplatz steht ein Waschbecken, am Zaun hängen Pfannen und Siebe. Die Küche befindet sich outdoor, die Hauswand zieren Schilder mit Botschaften wie «Schade, dass man Wein nicht streicheln kann.»

Doch nun macht die Gemeinde kurzen Prozess.

Einen ganzen Katalog an Unterlagen müsste Christian Wolf bis am 28. Februar nachreichen: einen Beschrieb seines Angebots, Grundrisse und Pläne, ein Parkierungskonzept, feuerpolizeiliche Nachweise und mehr.

Exklusive Lage

Es ist nicht Chrigels erster Widerstand. 1992 hatte er das Rebhäuschen zusammen mit dem Vater erbaut. Dieser veranstaltete dort seine Bibelkreise, 2007 machte er das Wirtepatent und durfte in seinem Beizchen ausschenken. 2016 verkaufte er es seinem Sohn, wie er gelernter Bauer. Christian Wolf machte das *Chläggi-Höckli* an seiner exklusiven Lage mitten in den Reben zu einem beliebten Ausflugsziel, das etwa auch schon in der *Schweizer Familie* erschien. Leicht hätten sie es nie gehabt. Christian Wolf sagt: «Im Dorfgespräch warf man

uns schon immer «Illegalität» vor. Wir hätten etwas erfrevelt, hiess es. Dabei hatten wir die Sonderbewilligung!»

Eigentlich darf man in der Landwirtschaftszone nicht einfach so eine Beiz betreiben. Die Gemeinde Wilchingen mutmasst in ihrem Schreiben an Christian Wolf vom Januar denn auch, das kantonale Bauinspektorat habe die Bewilligung 2009 eben aufgrund dieser schwierigen Ausgangslage nur befristet bis 2024 erteilt. Zudem würden mehrere Bauten und Anlagen von Wolf nicht den gesetzlichen Vorgaben entsprechen. Ein bis heute unvollständiges Baugesuch reichte der Wirt nach Aufforderung im Nachhinein ein, dagegen gab es ein paar wenige Einwendungen.

Nicht ausgebaut, nur verschönert

Über die Jahre hat Christian Wolf sein Rebhäuschen baulich etwas aufgestockt. «Verschönert», sagt er. Vor allem hat er die Pergola zur geschlossenen, beheizbaren Gaststube umgebaut. «Das ist eine mobile Holzkonstruktion mit Fensterchen aus Klarsichtfolie. Das kann man alles in einer halben Stunde wegmachen», so der Beizer und zupft am Plastik.

«Wir sind kein Löli-Verein.»

Christian Wolf

Für so etwas verlangten die Behörden in der Regel schon eine Baubewilligung, sagen wir.

«Jetzt kommt auch noch ihr!», ruft Christian Wolf.

Wir seien nicht die Behörden, aber wir wüssten, was deren Aufgabe sei, entgegnet wir. Und: Was denn für Chrigel genau das Problem sei?

«Das macht man doch nicht: einem 61-Jährigen einen solchen, nicht mal eingeschriebenen Briefschicken und ihm wegen Kleinigkeiten mit dem Rückbau drohen», so Christian Wolf. «Ich fiel als kleiner Bub einst vom Heustock, nun heisst es, der ist nicht normal, fertig. Aber wir sind kein Löli-Verein, wir sind nicht die Ameisli bei der Jungchar.» Er fühlt sich gegängelt und gering geschätzt. Ob von den Wilchinger Behörden oder von der Bevölkerung, das klingt mal so, mal so. Wohl beides ein bisschen. Er und seine Gäste nehmen die Einwendungen und den Behördeneingriff zutiefst persönlich. Man anerkenne pauschal Chrigels Herzblut und den Wert seiner Beiz nicht an. «Sie werben immer mit dem Blauburgunderland – das hier ist das Blauburgunderland», sagt ein Gast.

Für Christian Wolf und seine Stammgäste ist der Fall klar: Das Problem ist der Neid. Deshalb schauten die Wilchinger:innen bei ihm besonders genau hin. «Missgunst- und Neiderwein» sollte auf der nächsten regionalen Weinetikette stehen, findet ein Gast.

In der Tat: Christian Wolf feiert mit seiner Beiz schöne Erfolge. Im Sommer, wenn die Velo- und Wandertourist:innen unterwegs sind, ist die Beiz rappellvoll. Chrigels Bülletünne nach dem alten Rezept einer Osterfinger Bäuerin ist legendär. Auch die grossen Brotlaibe macht er selbst, Fleisch und Wein bezieht er aus dem Dorf. Und das alles gibts bei ihm zu Buezer-Preisen und mit herzlicher Bewirtung. Das sähen nicht alle gern, heisst es im *Chläggi-Höckli*. Aus Wilchingen, auf dessen Gemarkung die Beiz steht, komme keine Kundschaft, nur gerade zwei Stammgäste. Die anderen kämen aus den umliegenden Dörfern des Klettgaus und vor allem von der deutschen Seite. Die Gäste sammeln nun Unterschriften, über 400 hätte sie bereits auf Papier zusammen, sagt ein Helfer von Chrigel und zeigt mehrere Bögen. Die Gäste wollen, dass ihre Beiz bleibt.

Wird er die Unterlagen einreichen?

Der Vorstand der Wilchinger Rebbaugenossenschaft, der zu der Rebhäuschen-Beiz eine Meinung haben könnte, will sich auf Anfrage der AZ nicht äussern. Gemeindepräsidentin Virgi-

nia Stoll gibt den Medien eine Standardantwort: Die Gemeinde wisse um die Beliebtheit des *Chläggi-Höckli*: «Daher stehen wir auch im Austausch mit dem Betreiber Christian Wolf. Die gesetzlichen Vorgaben gelten jedoch für alle und müssen entsprechend beachtet werden.»

Im Grunde geht es um ein laufendes Baugesuchsverfahren und um einen Beizer, der damit

hadert. Zuständig für die Bewilligung ist am Schluss das kantonale Baudepartement. Nur wenn dieses sein Okay gibt, greift die gastgewerbliche Betriebsbewilligung des Interkantonalen Labors. Die Gemeinde schreibt im Brief an Christian Wolf vom Januar, damit sie gegenüber den zuständigen kantonalen Stellen einen Weiterbetrieb prüfen und gegebenenfalls beantragen könne, müssten sie seine fehlenden Unterlagen bis Ende Februar haben.

Warum er diese nicht nachreiche, wollen wir von Christian Wolf wissen. – Nun, er werde sie nachreichen, sagt der Wirt. Er habe alle Dokumente beisammen und gebe sie fristgerecht ein, auch wenn es sich seiner Meinung nach um Gängelei handle. Er sei optimistisch. «Respektieren, akzeptieren, tolerieren», das sei seine Devise, sagt Chrigel und nimmt einen Schnupf.

«Missgunst- und Neiderwein sollte auf der nächsten hiesigen Weinetikette stehen.»

Ein Gast



Montage: Robin Kohler

Grenzüberschreitung

ACKERN Einmal mehr wehren sich die deutschen Landwirte gegen die «Landnahme» ihrer Schweizer Kollegen. Ihr grösster Ärger: Diese erhalten dafür sogar EU-Beiträge.

Andrina Gerner

Früher hätten sie zu Fackel und Mistgabel gegriffen, heute soll ein flammender Appell Bewegung in die Sache bringen: Die Landwirte an der Grenze zur Schweiz haben genug davon, dass ihnen zahlungskräftige Berufskollegen wertvolles Ackerland vor der Nase wegkaufen, für diese Flächen sogar noch Beiträge einstreichen und somit doppelt profitieren: Von EU-Geldern und davon, dass sie die Erzeugnisse zollfrei in die Schweiz importieren können.

Pünktlich zu den anstehenden Landtagswahlen richten sich die deutschen Bauern deshalb in einem offenen Brief an die zuständigen politischen Akteur:innen. Sie fordern sofortige Massnahmen gegen die «systematische Schiefelage», in der sich viele grenznahe Betriebe befinden. Seit 1958 dürfen Landwirt:innen beider Länder Erzeugnisse aus einem zehn Kilometer breiten Grenzstreifen zollfrei ins eigene Land bringen und dort verkaufen. Viele Betriebe be-

wirtschaften über Generationen vererbtes Land auf beiden Seiten der Grenze. Mit dem Abkommen wollte man verhindern, dass Betriebe zerschnitten oder ihrer Grundlage beraubt werden. Heute profitiert vor allem die Schweizer Seite. Dabei gibt es ein klares Narrativ: Die reichen Schweizer kaufen ihren deutschen Kollegen das Land weg und gefährden damit Existenzen.

Die Thematik ist nicht neu (siehe auch AZ vom 2. August 2024). Doch in Berlin und Brüssel, wo die Entscheidungsträger sitzen, scheint man den Südzügel Deutschlands zu vergessen. Also richtet sich der Unmut gegen das Greifbare: die Schweizer Nachbarn. Die deutschen Landwirte fordern einen Auszahlungsstopp der Agrarbeiträge an ihre Schweizer Kollegen, die ihnen für ihre deutschen Felder ganz legal zustehen. Die Deutschen stört die fehlende Kontrolle: EU-Kontrolleure hätten keinen Zugang zu den Schweizer Höfen, somit könne nicht überprüft werden, ob die EU-Richtlinien einge-

halten werden. Und sie stören sich daran, dass die EU in den Medien als Lachnummer dargestellt werde, die den «ohnehin schon hochsubventionierten EU-Gegnern in der Schweiz» das Geld hinterherwerfe.

«Die Regeln sind klar»

Mit dieser Aussage sind Bauern wie Christian Müller gemeint. Der Landwirt aus Thayngen und Präsident des Schaffhauser Bauernverbandes bewirtschaftet zusammen mit seiner Frau Andrea Müller rund 100 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche. Sie besitzen seit Jahrzehnten selbst Flächen im deutschen Grenzgebiet. Dafür erhalten sie Gelder aus Brüssel. Beide sind zudem Mitglieder der SVP, Andrea Müller führt die kantonale Partei – und beide sind lautstarke EU-Kritiker:innen.

Am Telefon wählt Christian Müller deutliche Worte. Der Brandbrief verdrehe die Tatsachen: «Die deutschen Kollegen wissen ganz genau, dass wir genauso kontrolliert werden wie sie.» Es stimme zwar, dass die EU-Kontrolleure keine Berechtigung haben, auf die Schweizer Höfe zu kommen. Der Treffpunkt sei dann eben «draussen», ennet der Grenze. Agrarzahlungen seien an die Einhaltung von Standards bezüglich Umwelt- und Pflanzenschutz gebunden, und diese gelten für Schweizer Landwirte genauso wie für ihre deutschen Nachbarn. Daher sei es überhaupt nicht skurril, dass er Beiträge erhalte – unter dem Strich sei er ein Landwirt wie alle anderen auch, betont Müller: «Es ist ganz einfach. Die Regeln sind klar.»

Die Schweizer Rechtslage ist ebenso klar: Erzeugnisse von im Grenzstreifen liegenden Flächen, die schon vor Inkrafttreten des «Swissness»-Gesetzes vor 12 Jahren zur Stärkung der Marke «Schweiz» bewirtschaftet worden sind, dürfen die schweizerische Herkunftsangabe tragen und können als solche vermarktet werden. Die Landwirt:innen müssen allerdings angeben, welche Flächen dies genau sind. Sie werden für die Berechnung der Direktzahlungen nicht berücksichtigt.

Diese Sichtweise dürfte die deutschen Bauern wenig interessieren, an ihrer Lage ändert sie nichts. Er verstehe den Ärger seiner Kollegen, sagt Christian Müller. Aber dieser sollte sich nicht gegen die Schweizer wenden, das nütze nichts. «Und ja, von Brüssel habe ich keine sehr gute Meinung. Vieles läuft da nicht so, wie es sollte.» Die strukturellen Probleme, die er andeutet, kennen die deutschen Bauern besser als er. Sie wissen auch, dass die Schweizer nicht der alleinige Grund allen Übels sind. Wohl aber der greifbarste.

Wann ist eine Beschwerde eine Beschwerde?

SPITAL Die Spitalleitung verurteilt, dass Angestellte mit der AZ über Chefarzt Peter Šandera sprachen. Man solle Kritik intern anbringen. Manche hatten aber genau das getan.



Robin Kohler

Sharon Saameli

Die mehrmonatige Recherche der AZ zum Schaffhauser Chefarzt der Chirurgie, Peter Šandera, schlug in den vergangenen Tagen hohe Wellen. Neun ehemalige und aktuelle Angestellte der Spitäler Schaffhausen hatten darin Situationen der Erniedrigung und ein Klima der Angst und Verunsicherung im OP-Saal rund um den obersten Chirurgen der Spitäler Schaffhausen beschrieben.

Seither haben mehrere Menschen, welche die Lage im OP kennen, diese Geschehnisse gegenüber der AZ bestätigt. Andere Stimmen, darunter auch prominente (siehe Seite 16), verteidigen Šandera. Die Spitäler legen Wert darauf, festzuhalten: «Stimmen von Mitarbeitenden mit einer anderen Wahrnehmung existieren viele und haben sich nach Erscheinen des Artikels intern (mit Namen) gemeldet.»

Wie die AZ nach Publikation erfuhr, bereiteten die Spitäler Schaffhausen offenbar die gesamte Gesundheitsbranche des Kantons auf den Artikel vor. Am Mittwoch letzte Woche – ein Tag vor Publikation – verschickte der CEO Andreas Gattiker einen Brief, der sich an sämtliche niedergelassenen Ärzt:innen im Kanton sowie Belegärzt:innen richtete. Gleichentags verschickte die Spitalleitung eine Mitteilung an die ganze Belegschaft des Spitals. Beides liegt der AZ vor.

Im Brief gegen aussen bekräftigt die Spitalleitung, dass sie konstant an der Weiterentwicklung der Führungskultur arbeite und sich

auch in der Klinik für Chirurgie diesbezüglich viel getan habe. Ihr würden keine formellen Beschwerden zu Peter Šandera vorliegen: «Das anonyme Vorgehen an die Medien verurteilen wir.» Gegenüber der Belegschaft wird sie in dieser Hinsicht noch deutlicher: «Es ist völlig unangemessen und unakzeptabel, dass Mitarbeitende direkt Kontakt mit Medien aufnehmen, anstatt bei Konflikten die verschiedenen internen und externen Anlaufstellen zu nutzen, wie unser HR, die Personalvertretung, aber auch MOVIS als unabhängige externe Stelle.»

Mitarbeitende hätten die Probleme also intern lösen sollen, statt an die Öffentlichkeit zu gelangen. Dabei weiss die AZ von drei Personen, die genau das getan haben: Sie traten ans HR oder an Spitaldirektor Andreas Gattiker persönlich.

«Führungskultur stark verbessert»

Wie erklären sich die Spitäler diese Diskrepanz? Die AZ wollte von Spitaldirektor Gattiker wissen, was genau er unter einer Beschwerde verstehe, und verwies auf den Brief einer ehemaligen Angestellten aus dem Jahr 2023* sowie auf zwei weitere ihr bekannten, seither mündlich eingegangenen Beschwerden.

Die erste Frage beantwortet die Kommunikationsabteilung so: «Formale Beschwerden können sowohl mündlich als auch schriftlich eingehen. Dabei kann angegeben werden, gegen

wen sich die Beschwerde richtet, dies ist jedoch nicht zwingend erforderlich. Im vertraulichen Austausch mit den Personen, die eine Beschwerde eingereicht haben, werden diese erläutert und die konkreten Folgeschritte bzw. Massnahmen bestimmt, wobei die Beschwerdeführenden damit einverstanden sein müssen. Diese können von Gesprächen und Team-Workshops über Mediationen bis hin zu disziplinarischen Massnahmen reichen. Es kann auch sein, dass Personen, die sich beschwert haben, keine weiterführenden Schritte wünschen.» Und weiter: «Der angesprochene Brief datiert auf Anfang 2023, also vor über drei Jahren. Seitdem hat sich die Führungskultur in der Klinik für Chirurgie stark verbessert und ist nun überdurchschnittlich, wie externe Evaluationen zeigen.»

Auf die mündlichen – und deutlich jüngeren – Beschwerden geht die Spitalleitung auf Nachfrage nicht ein.

Die AZ-Recherche war auch in der Gesundheitskommission des Kantons Thema. Man lasse sich derzeit weitere Schritte offen, sagt Kommissionspräsident Gianluca Looser auf Anfrage. Die Gewerkschaft VPOD sagt, sie analysiere die Situation und prüfe in Rücksprache mit dem Berufsverband der Pflegefachkräfte SBK und dem Verband Schweizerischer Assistenz- und Oberärzt:innen VSAO weitere Schritte.

* Die AZ nannte die Jahreszahl im Artikel letzte Woche nicht, um die Anonymität der Unterzeichnerin, die nicht mit der AZ sprechen wollte, zu gewährleisten.

Zum Artikel «Ein Chefarzt will das Spital «helvetisieren»», AZ vom 19. Februar 2026

Stellungnahme

Als Kaderarzt mit dreissigjähriger Tätigkeit an der Klinik für Chirurgie des Kantonsspitals Schaffhausen – unter anderem als interimistischer Leiter der Klinik nach dem Weggang von Chefärztin Imhof von März bis September 2021 sowie anschliessend als stellvertretender Chefarzt unter Peter Šandera bis zu meiner Pensionierung im September 2023 – möchte ich zum AZ-Artikel vom 19. Februar 2026 über Chefarzt Dr. Peter Šandera Stellung nehmen.

Im Artikel entsteht der Eindruck, in seiner Abteilung herrsche ein Klima der Angst, der Unterdrückung und des blinden Gehorsams. Diese Darstellung erstaunt mich – gerade jetzt, wo in der aktuellen, jährlichen, anonymen und unabhängigen Befragung der Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte durch das SIWF (Schweizerisches Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung) die Klinik für Chirurgie Schaffhausen im Vergleich zum Gesamtkollektiv überdurchschnittlich gut abschneidet: sowohl hinsichtlich Arbeitsklima als auch bezüglich Weiterbildungsmöglichkeiten und Behandlungsqualität.

Auch von einem Personalmangel auf der chirurgischen Abteilung aufgrund schlechter Führung kann keine Rede sein – und dies in einer Zeit, in der sich Ärztinnen und Ärzte ihre Stellen aussuchen können.

Während meiner Tätigkeit am Kantonsspital habe ich unter sechs Chefarzten und einer Chefärztin gearbeitet. Bei allen hätte ich aus Mitarbeitersicht Kritikpunkte nennen können – bis ich selbst in eine Führungsfunktion kam und erlebte, was es bedeutet, eine chirurgische Abteilung zu leiten. Oberstes Ziel müssen immer die Qualität der Behandlung und die Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten sein. Dass diese Aspekte im Artikel nicht erwähnt werden, freut mich und



Illustration: Yasmin König

lässt vermuten, dass es hier keinen Anlass zur Kritik gibt.

Die Kunst einer Chefärztin oder eines Chefarztes besteht darin, diese zentralen Ziele mit einer zufriedenen Belegschaft zu erreichen. So wie ich Dr. Peter Šandera kennengelernt habe – mit seinem überdurchschnittlichen Engagement für die Spitäler Schaffhausen – bin ich überzeugt, dass auch ihm dieses hohe Ziel am Herzen liegt und er es verfolgt.

Bruno Hüttenmoser, Winterthur

Gehts noch, AZ?

Was ihr uns hier als Investigativjournalismus verkaufen wollt, nenne ich Klatsch und Tratsch vom Feinsten. Hier wird unkritisch und ungefiltert Stimmung gemacht gegen einen unbescholtenen Chefarzt, welcher sich nachweislich sehr engagiert für unser Regionalspital und seine Abteilung einsetzt. Und wie könnte er sich wehren gegen diese Vorwürfe anonym, meist ehemaliger Mitarbeiter, ohne gleichzeitig spitälinterne Differenzen offenzulegen? Die Vorwürfe gegen ihn sind unklar formuliert, mehrheitlich nur Andeutungen und ohne Zusammenhang und Kontext. Seid ihr euch eurer Macht bewusst, wie

schnell sich da für die Leser auf Papier eure vagen Mutmassungen zur alleinigen Wahrheit verformen? Es würde ja sonst nicht in der Zeitung stehen, oder?

Ich habe Peter Šandera als sehr engagierten Klinikleiter kennengelernt, der sich mit Herzblut von Tag 1 an für die Verbesserung der Weiterbildungsstelle am Spital sowie für den Neubau einsetzte und sich nicht zu schade war, sich bei jedem Hausarzt der Region persönlich vorzustellen und abzuholen, wie die Zusammenarbeit mit dem Spital verbessert werden könnte. Und wenn ein Chefarzt der Chirurgie einem Oberarzt nahelegt, seine Laufbahn zu überdenken, hat das vielleicht auch seine Gründe und kommt uns als potenzielle Patienten noch zu Gute.

Thomas Kind, Schaffhausen

Tendenziös und unprofessionell

Erneut lässt sich die AZ in ihrer Ausgabe vom 19. Februar auf eine unwürdige, tendenziöse und populistische Berichterstattung ein. Da lassen sich einige offensichtlich frustrierte Kaderleute anonym (!) zu einem rufschädigenden Hetzartikel gegen einen integren, fachlich hervorragenden Chefarzt

(Dr. Šandera) einspannen, von AZ-Mitarbeiterin Sharon Saameli unprofessionell geschrieben. Stichworte wie «miserable Stimmung im OP, Angstkultur, Demütigung» und die üblichen Andeutungen resp. Anschuldigungen im Umgang mit Mitarbeiterinnen» werden, obwohl keine formellen Beschwerden eingegangen sind, in den Raum gestellt.

Seit Dr. Šandera Chefarzt der Chirurgie ist, werden die Spitäler Schaffhausen im Schweizerischen Ranking auf Grund der durch das SIWF/FMH (Schweiz. Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung) und die ETH ZH jährlich durchgeführten Umfrage zu den schweizweit besten Ausbildungsorten für junge Ärztinnen und Ärzte gezählt. Auch seine Bemühungen bei den über 30 Kooperationen mit anderen Spitälern zeigen, welchen Stellenwert dank ihm die Spitäler Schaffhausen haben.

Wo mit klaren Strukturen und Vorgaben gearbeitet wird, gibt es auch Reibflächen. Interne Vorkommnisse sollten aber auch intern vertraulich gelöst und nicht in der breiten Öffentlichkeit ausgetragen werden. Offenbar wird hier erneut versucht, eine verdiente Persönlichkeit wie dazumal in Causa Dr. W. Schweizer oder Dr. E. Schläpfer in die Pfanne zu hauen.

Leider nicht erstaunlich, dass sich die AZ zu diesem unwürdigen Vorgehen herablässt.

Pius Zehnder, Bargaen

Zum Saunamarathon von
vergangenem Wochenende

Ein Sauna-Event mitten in der Stadt

Ein Saunabesuch – verantwortungsvoll angewendet – ist unbestritten gesund und stärkt das Immunsystem gegen Erkältungskrankheiten.

Was hingegen mitten im Zentrum von Schaffhausen an drei Tagen ablief, ist weit entfernt von Gesundheit und Vorbeugen von Krankheiten. Es ist eine eventgetriebene Dummheit sondergleichen. Die ganze Altstadt samt Geschäften wurde sprichwörtlich eingeräuchert. Kubikmeterweise wurde wertvolles Holz zum reinen Vergnügen verbrannt. Bäume, die als CO₂-Speicher dringend benö-

tigt werden, wurden gedankenlos für einen von der Stadt bewilligten Event gefällt. Da plantschten Leute in den Pots, cool eine Alu-Büchse in der Hand, und merkten nicht, wie lächerlich sie sich präsentierten. Einen solchen Event zu bewilligen, ist bedenklich. Auch Scharen von auswärts Angereisten, in Frotteemäntel gehüllt, legitimieren einen fragwürdigen Werbeanlass für Saunen noch lange nicht und rechtfertigen ebenso wenig, wertvolles Holz leichtsinig zu vernichten.

Rita Schirmer-Braun,
Schaffhausen

Zu den Wahlen ums
Gemeindepräsidium in
Thayngen am 8. März 2026

Kein Comeback!

Philippe Brühlmann war bereits von 2012 bis 2020 Gemeindepräsident. Er hat in seiner Amtszeit das Debakel im Altersheim zu verant-

worten, das uns Steuerzahler viel Geld gekostet hat. Nach seinem Rücktritt, nach eigenen Aussagen um sich in der Privatwirtschaft einer neuen Herausforderung zu stellen, wurde er Geschäftsführer der GVS Weine AG. Wow, was für ein Karriereschritt für den ehemaligen Piloten! Eine solche Position erhält man normalerweise nur nach entsprechender Ausbildung und Berufserfahrung.

Im November 2024 wurde Brühlmann durch die ehemalige CEO der Weinkellerei Aarau von seinem Posten abgelöst, wie in den SN vom 26. März 2025 zu lesen war. Und Brühlmann? Das war im Artikel nicht zu erfahren.

Nun lese ich im Werbeflyer von Brühlmann, dass er nach seiner Ablösung bei der GVS Weine AG Leiter der GVS-Unternehmenskommunikation wurde. Wow, erneut eine Top-Kaderposition in einem wiederum neuen Metier! Wenn auch gerade mal für ein Jahr. Denn nun will Brühlmann zurück ins Gemeindepräsidium. Warum? Weil in der Privat-

wirtschaft ein rauerer Wind bläst als in der Kommunalpolitik?

Mit Christoph Meister stellt sich ein amtierender Gemeinderat zu Verfügung, der seine Fähigkeiten in den letzten 5 Jahren hinreichend bewiesen hat. Meister ist mit seiner Familie in Thayngen fest verwurzelt. Seine Kinder gehen hier zur Schule, sind, wie er selbst, in Vereinen aktiv. Meister weiss, wie der «Laden läuft», er wird wieder Stabilität und Kontinuität ins Gemeindehaus bringen. Er kennt die Mitarbeiter und diese kennen ihn. Das wird unserer Gemeinde nur zum Vorteil gereichen. Ich als «Auswärtige», die vor 15 Jahren in Thayngen heimisch geworden ist, wähle Christoph Meister zum Gemeindepräsidenten. Seine Persönlichkeit überzeugt mich. Er ist ein Mann mit Verstand, Engagement, klaren Vorstellungen – und Herz! Und er wird, zusammen mit dem Gemeinderat, Thayngen weiterbringen und alle anstehenden Aufgaben und Herausforderungen meistern.

Bea Keller, Thayngen

ANZEIGE




Kanton Schaffhausen - Freie Stellen

Bei uns werden Herausforderungen zu Chancen und Möglichkeiten zu Erfolgen.

Alle freien Stellen finden Sie hier: www.sh.ch/stellenangebote

FREIE STELLEN

RUNDUM ZUFRIEDEN

Bei uns stimmt die Balance: spannende Aufgaben, Raum für deine Entwicklung und ein Arbeitsumfeld, in dem du dich langfristig wohlfühlen kannst.

WILLST AUCH DU FÜR DIE STADT SCHAFFHAUSEN ARBEITEN?

<https://jobs.stadt-schaffhausen.ch>




GEMEINDE
**NEUHAUSEN
AM RHEINFALL**



CH-8212 Neuhausen am Rheinfall
www.neuhausen.ch

Die nächste Einwohnerratssitzung findet am Donnerstag, 5. März 2026, 19.00 Uhr in der Aula Kirchacker statt.

Die Traktandenliste ist unter der Rubrik Einwohnerrat auf www.neuhausen.ch zu finden.

Beschlüsse des Einwohnerrats, die dem fakultativen Referendum unterstehen, werden nur in den Schaffhauser Nachrichten publiziert sowie im Informationskasten beim Gemeindehaus angeschlagen.

Die Sitzung ist öffentlich.

KARTON-SAMMLUNG

Nächste Woche findet die Kartonsammlung statt. Das genaue Datum für Ihr Gebiet entnehmen Sie bitte dem Abfallkalender.

- Karton muss gefaltet, gebündelt und verschnürt sein
- Nur sauberen Karton (kein Tetrapack, Styropor usw.) bereitstellen
- Am Abfuhrtag bis 7.00 Uhr beim Abfallsammelplatz deponieren
- Abfallinfo: +41 52 632 53 69



Erschöpft?

Ein Gespräch hilft.

Anonym und vertraulich. Rund um die Uhr.

Beratung per Mail/Chat: www.143.ch





Tel 143

Die Dargebotene Hand

Spendenkonto 30-14143-9

Band aus Versehen

VOM LAND Nichts macht trauriger als glückliche Musik, finden «Flies in the Kitchen and Nico». Die Musiker wählen deshalb einen anderen Weg.

Fabienne Niederer

An diesem Samstagabend ist es in der ohnehin schon engen Schäferei an der Webergasse derart voll, dass man ohne ein heiseres «Äxgüsi» und den einen oder anderen Ellbogen in den Rippen kaum einen Meter weit kommt.

Schon nach wenigen Minuten schwirrt einem der Kopf: vom Bier, das in den Händen warm geworden ist, und von der stickigen Hitze, die sich unter der Decke staut – gepaart mit zähem Zigarettenrauch. Um 21 Uhr sollte das Konzert beginnen. Es verzögert sich aus unbekanntem Gründen. Das stört allerdings niemanden. Am wenigsten die fünf Mitglieder von «Flies in the Kitchen and Nico», die es sich auf der Bühne bequem gemacht haben. So etwas wie einen Backstage-Bereich gibt es in der kleinen Rock'n'Roll-Bar nicht.

Die Band scheint gegen all das – den Lärm, die Hitze, die stickige Luft – immun zu sein. Während auf den Gesichtern der Zuschauer der Schweiß perlt, steckt sich Bassist Linus Zimmermann gelassen eine selbstgedrehte Zigarette in den Mundwinkel, als warte er selbst noch auf die Stars des Abends. Schlagzeuger Matthias Stamm hat sich auf seinem Hocker zurückgelehnt, und Sänger Luis Aellig verschwindet irgendwo im hinteren Bereich der Bar, bevor er mit einem Tablett voller Bier zurückkehrt. Als sich die letzten Gäste zwischen Bühne und Bartresen gequetscht haben, beginnt das Konzert.

Die Musiker ziehen die Gäste vielleicht nicht vom ersten Moment an in ihren Bann – das lässt die plappernde Menge nicht zu. Doch als der Lärmpegel abgeebbt ist und der Barkeeper endlich das Radio ausgeschaltet hat, das noch im Hintergrund lief, richten sich alle Blicke auf die Bühne.

Der Schrecken namens «Country»

Country ist ein Begriff, der bei vielen einen bitteren Geschmack auf der Zunge hinterlässt, begleitet von einem noch bittereren Gesichtsausdruck. Manche denken an Hinterwäldler und Trad-Wives, ans Farmerdasein und an geladene Pistolen, die im Gürtel der abgewetzten Blue Jeans stecken. Dass dieses Klischee zu

kurz greift, beweisen nicht zuletzt die Mitglieder von «Flies in the Kitchen and Nico». Ihr Repertoire besteht ausschliesslich aus Covers von vier Musikern: John Prine, Townes Van Zandt, Jerry Jeff Walker und Blaze Foley. Sie bedienen sich damit bei prägenden Figuren des US-amerikanischen Outlaw-Country.

Die AZ trifft die Band wenige Stunden vor ihrem Auftritt in ihrem gemieteten Proberaum. Wie entstand diese zusammengewürfelte Truppe, deren Mitglieder auch in anderen Projekten aktiv sind? Warum ausgerechnet Country? Und die brennendste Frage: Was bedeutet «Flies in the Kitchen and Nico» – und wer ist dieser Nico?

Kronleuchter und Deckenteppiche

Pünktlich zum Interviewtermin erscheint nur Linus Zimmermann. Während wir auf die anderen warten, friemelt er eine Zigarette zusammen und zündet sie an. Er habe mit Luis Aelligs Bruder die Kanti besucht, erzählt er. Den Violinisten Juan Dietz lernte er im Zivilschutz kennen, und Nico Juraubek, den Gitarristen, kennt er seit Kindertagen. Matthias Stamm traf er durch dessen Arbeit in einer anderen Band. Man lernt: Schaffhausen ist ein Dorf.

Diese ersten Begegnungen liegen nun schon Jahre zurück – Zeit genug, um die Freundschaften zu vertiefen. Später werden die anderen Mitglieder sagen, Zimmermann sei immer die «treibende Kraft» hinter dem Projekt gewesen. Eine Aussage, die ihn gleichermaßen geschmeichelt und nervös zurücklässt.

Noch bevor die Zigarette ganz heruntergebrannt ist, treffen die restlichen Musiker am Platz ein. Im Hausinnern führt eine gewundene Treppe in einen Gewölbekeller; dämmende Paneele kleiden die Wände, Kabel liegen herum, und an einer Seite steht eine kleine Bühne. Über unseren Köpfen hängen ein opulenter Kronleuchter und ein Perserteppich. Der Leuchter ist ein Souvenir von ihrem ers-

ten gemeinsamen Auftritt. Aber dazu später mehr. «Da isch scho e rechte Bütz gsi», sagt Stamm mit Blick zur Decke, «den da hoch zu bringen.»

Eine *Bütz* scheint ihr musikalisches Schaffen dafür nicht zu sein: Die Mitglieder treffen sich nicht nach striktem Zeitplan, und sie proben nur, wenn ein Auftritt aufgelegt ist. Das Bandfoto, entstanden aus Pflichtgefühl, ist schon zwei Jahre alt und «hat einen leichten Grünstich». Es ist die Definition eines Spassprojekts.

Für mehr Commitment sind die fünf anderweitig zu eingebunden: Luis Aellig kennt man auch als Solokünstler; erst letzten Sommer veröffentlichte er sein Debütalbum. Matthias Stamm, Linus Zimmermann und Nico Juraubek spielen zusammen im Rap-Rock-Trupp «Le Koma», und Juan Dietz ist Teil der Reggae-Band «The Ammonites». Aellig und Zimmermann hatten die Idee, sich in einem neuen Musikstil zu versuchen, und eine Geige schien da perfekt zu passen: Dietz' Metier.

Country bedeutete aber für alle Mitglieder neues Gewässer. Das hat auch intern erst für Murren gesorgt: «Ein paar dumme Sprüche hab ich schon gemacht», gibt Stamm, der sonst eher rockige Rhythmen anschlägt, ungeniert zu.

Man merkt, dass die Band auch abseits der Bühne gut harmoniert. Das zeigt sich im lockeren Ton, der sofort aufkommt, als sich alle einrichten. «Wir sind nicht so eine «Band»-Band. Eigentlich sind wir einfach gute Freunde», ist sich die Runde einig, als die Männer sich Hocker und Stühle zurechtrücken.

Kurz vor Abriss

Es ist drei Jahre her, als die Band zum ersten Mal gebeten wurde, gemeinsam vor Publikum zu spielen. An einer «Stubete» in einem Gebäude, dem der Abriss bevorstand. Spontaner hätte der Auftritt damals kaum sein können – ohne Namen, Konzept oder monatelange Proben.

«Irgendwie ist es auch authentisch, wenn wir als Band nicht googlebar sind.»

Luis Aellig



Die fünf Musiker in der Schäferei (v.l.): Linus Zimmermann, Juan Dietz, Luis Aellig, Matthias Stamm und Nico Juraubek.

zVg/ Bea Will

Die Reaktion vor Ort war überraschend: «Ich hatte erst auch Vorbehalte, was die Musikwahl betraf, ich dachte, das würde niemanden interessieren», so Aellig. «Aber: Country spricht mehr Menschen an, als man denkt. Wenn man die ersten Bedenken überwindet, merkt man, wie zugänglich diese Musik ist.»

Es wird stiller im Raum, als sich die fünf an diese Anfänge erinnern. «Country hat etwas Schweres, gar Trauriges. Mich berührt diese Musik sehr», sagt Dietz. «Und die Resonanz war toll! Plötzlich fragten uns die Leute, wann wir das nächste Mal zusammen auftreten würden.» An diesem ersten Konzert retteten die Männer auch den Kronleuchter vor dem Abfallcontainer.

Also machten sie weiter. Sie spielten im Mosergarten, in Winterthur, am Lindli – bis ein Gastgeber endlich auf einem offiziellen Bandnamen bestand. Aber: Fliegen in der Küche? Weshalb? Auf die Frage kommt Gelächter: «Wenn du wüsstest, was es noch für Vorschläge gegeben hat», sagt Zimmermann. «Flies in the Kitchen» sei ein Ausschnitt «us em einte Song», der Zusatz «and Nico» spielt auf das Debütalbum der US-Rockband «The Velvet Underground» an. «Wir fanden es witzig.» Juraubek zeigt sich derweil geschmeichelt (und vielleicht ein wenig peinlich berührt) über die prominente Position seines Namens.

«Flies in the Kitchen and Nico» ist weniger Selbstverwirklichung, mehr pure Lust am Musikmachen. «Es wäre falsch, zu sagen, in dieser Band stecke kein Herzblut», so Zimmermann. «Aber es ist anders. Nicht so, wie wenn du dein eigenes Baby schaukeln musst.» Dieses Selbstverständnis passe auch genau zur Musik, «dazu, wie wir uns als Gruppe verstehen.» Die Männer fassen es so zusammen: Cover-Songs machen den Interpreten weniger «blutt».

Und noch etwas fällt auf: Während man die einzelnen Mitglieder sehr wohl im Internet nachschlagen kann, Spotify-Profile und Zeitungsartikel findet, bleiben die Suchergebnisse zum Country-Projekt merklich knapp. «Irgendwie ist es auch authentisch, wenn wir als Band nicht googlebar sind», sagt Aellig. «Wir wollen gar nicht unbedingt grösser werden, sondern in erster Linie unsere Musik machen.» Einfach Stimmung verbreiten.

«Isch da e schös?»

In der Schäferei, ein paar Stunden später. Die Songs, die sie dort spielen, klingen kratzig, Nachdenklich und fast durchgehend introspektiv. Manchmal fast schon traurig. Zu traurig? Nein: Nichts mache ihn trauriger als glückliche Musik, erzählt Aellig kurz vor dem Auf-

tritt. «Aber melancholische Songs verbinden. Sie zeigen: Am Ende geht es uns allen gleich.» Dietz ergänzt: «Man wird ans Leben und seine Realitäten erinnert, und man fühlt sich weniger allein. Das kommt auch rüber, wenn es nicht unsere eigenen Stücke sind.»

Die Schaffhauser Versionen der Country-Hymnen kommen nicht an die kantigen, whiskeygetränkten Originale heran. Doch das spielt keine Rolle. Aellig kündigt als nächstes «Someday» von Blaze Foley an. «Isch da e schös?» tönt es aus dem Publikum. Aellig lacht nur. Als der letzte Ton verhallt, ist klar: Ja, das ist es.

Am Ende des Abends hängt der Rauch noch immer zäh unter der Decke. Und dann? Die Band wird noch sitzen bleiben, bis man sie rausschmeisst, heisst es schon am Nachmittag. «Gibt ja schliesslich Freibier.»

Die Musik von «Flies in the Kitchen and Nico» findet man zwar nicht auf den gängigen Musikplattformen, dafür kann man sie bereits dieses Wochenende erneut live hören: Am Samstag, 28. Februar um 20.30 Uhr, spielt die Band ihre Country-Covers im Falken-Saal in Hallau. Der Eintritt ist gratis, eine Kollekte ist aber immer gern gesehen.

Evang.-ref. Kirchgemeinden
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 28. Februar

16.00 **Zwinglikirche:** Geschichten und Musik mit EIGETS. Berndeutsche Geschichten, Tänze, Lieder, Jutze und Rufe – mit Christian Schmid und der Volksmusikgruppe Neoländler. Türöffnung: 15.45 Uhr / Konzertbeginn: 16 Uhr. Pause mit Zvieri

Sonntag, 1. März

9.30 **Steig:** Musikalischer Gottesdienst mit Pfr. Martin Baumgartner, «Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken im eigenen Auge aber nimmst du nicht wahr?» (Luk 6), Musik: Chor Dachsen, Leitung Evelyne Leutwyler, Apéro

10.00 **Buchthalen:** Familien-Gottesdienst mit Pfrn. Livia Strauss, «Jedes Lied isch e Brugg» (1. Sam 16,14–2), Musik: Chor alra voce und Saori Eckle-Sugihara, Orgel

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im St. Johann mit Pfr. Roland Diethelm, «Wir haben Frieden mit Gott.» (Röm 5,1–11), Musik: Andreas Jud

17.00 **Zwingli:** Nachtklang-Gottesdienst mit Pfr. Yves L'Eplattenier. Musik: Stephanie Senn, Ausklang an der Feuerschale

Montag, 2. März

9.00 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Co-Working, Coffee & more. Lust auf einen produktiven Start in die Woche? Dann komm vorbei und arbeite in entspannter Atmosphäre.

Dienstag, 3. März

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

Mittwoch, 4. März

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/ Seiteneingang

Donnerstag, 5. März

12.00 **Steig:** FäZ – Family-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis 3.3. an katrin.vonarx@ref-sh.ch

14.00 **Zwingli:** Lismiergruppe

Freitag, 6. März

17.00 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Feierabend mit Guacamole. Der perfekte Ort, um nach der Arbeit den Tag ausklingen zu lassen

19.00 **Buchthalen:** Gottesdienst – Weltgebetstag Nigeria mit Pfrn. Beatrice Kunz Pfeiffer und Team. Musik: Peter Geugis

**Christkatholische Kirche
 St.-Anna-Kapelle beim Münster**
www.christkatholisch.ch/schaffhausen

Samstag, 28. Februar

10.00 Religionsunterricht im Beckengässchen

**Römisch-katholische Kirche
 im Kanton Schaffhausen**
www.kathschaffhausen.ch

VERSCHIEDENES

Reparieren statt wegwerfen!

reparierBar Schaffhausen

Am Samstag, 28. Februar, reparieren wir mit Ihnen vom 10.00 bis 16.00 Uhr im Raum NACHBAR in der Stahlgiesserei 15 B Ihre defekten Gegenstände. Wartezeiten überbrücken wir mit Kaffee und Kuchen.
www.reparierbarschaffhausen.ch

**WAS LÄUFT EIGENTLICH
 IN DER KAMMGARN?**

Do 26. 2. Open Decks in der Kammgarn Bar
 Vinyl only

Fr 27. 2. Hoch die Hände, Wochenende!

Party, Open Format, ab 16 Jahren

Sa 28. 2. Early Bird // Ü30 – Disco Time

Party, ab 18 / ab 30 Jahren

www.kammgarn.ch

Meditieren lernen

Beginn 26. 2. 2026, 10 Abende

Donnerstag, 18.30–20.00 Uhr

Münsterplatz 14, 8200 Schaffhausen

www.dharmazentrum.ch

Anmeldung: Lilo Huber, 076 478 05 92

pundarika@dharmazentrum.ch

ZU VERSCHENKEN

Zu verschenken: Pflegebett

Elektronisch verstellbar

079 846 76 66

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an inserate@shaz.ch

Titelzeile plus 4 Textzeilen: 25.–, jede weitere Textzeile (max. 3) 5.–. Zuschlag für Grossauf- lage 20.–. Zu verschenken gratis. Preise in Fr. exkl. MwSt., Bezahlung per Vorauskasse



Lesen Sie gerne die AZ?

Investigativer, unabhängiger Journalismus mit Überzeugung kostet. Unterstützen Sie die Schaffhauser AZ mit einer Spende oder Mitgliedschaft und werden Sie Gönner/in. Ihre Spende ist steuerbefreit und abzugsberechtigt.

E-Mail: goenner@shaz.ch

Web: shaz.ch/goennerverein

IBAN: CH94 0078 2008 2764 9310 1

Gönnerverein Schaffhauser AZ – seit 1983

Webergasse 39, 8200 Schaffhausen



DO 26.2.

Bildet Bauten

Die Bänkli der Riklin-Brüder waren ein Versuch, den privaten und öffentlichen Raum zu verbinden. Ob dieser Versuch gelungen ist, darüber lässt sich streiten. Das Thema bleibt dennoch zentral – nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Architektur. So soll sich heute Abend beim Architekturgespräch vom Schaffhauser Architektur Forum alles um «Architektur und Gemeinschaft» drehen. Im Gespräch mit dem Architekten Markus Schaeffe geht es um die Frage, wie unsere Baukultur Gemeinschaft stiften und neue Räume eröffnen kann. Der Eintritt ins TapTab ist gratis.

18.15 UHR, TAPTAB (SH)



AB FR 27.2.

Welt durch die Linse

Wie es den Pinguinen in ihrer bedrohten Antarktis geht, welche Geheimnisse in den Wäldern unserer Welt stecken und wie menschliche Fäkalien die Klimawende unterstützen können: Darüber und über vieles mehr soll es an den diesjährigen Naturfilmtagen im Museum zu Allerheiligen gehen. In den nächsten Tagen werden elf verschiedene Filme gezeigt – Dokumentar- wie Spielfilme. Der Eintritt ist frei (Kollekte). Die Spielzeiten findet man unter www.naturpark-schaffhausen.ch.

FR BIS SO, MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (SH)



SA 28.2.

Verbunden im Netz

Die Theaterkompanie bringt im Haberhaus ein Sechs-Personen-Stück auf die Bühne. «Connected» handelt von der ungewöhnlichen Liebesgeschichte zwischen einer Frau und einem digitalen Chatbot – menschliche Sehnsucht trifft auf digitale Nähe. Tickets kann man auf der Internetseite eventfrog.ch kaufen.

20 UHR, HABERHAUS (SH)



SO 1.3.

Spinnst du?

Früher hat man das Garn für die eigenen Kleider selber gesponnen. Um dieses Handwerk der heutigen Generation zu zeigen, organisiert das Museum Lindwurm eine einstündige Führung. Jeanine Rötzer zeigt darin den Weg vom Rohmaterial zum fixfertigen Kleidungsstück und stellt zudem historische Geräte vor, die für die Herstellung nötig waren, zum Beispiel Flachsbreche und Spinnrad. Zum Schluss können Besucher:innen im Workshop das Spinnen selber ausprobieren.

15 UHR, MUSEUM LINDWURM,
STEIN AM RHEIN

SO 1.3.

Ausklang

Vor Kurzem fand das 100. Rathauskonzert in Diessenhofen statt, diesen Sonntag folgt voraussichtlich das letzte. Brandschutzaufgaben erschweren das Weiterführen der Reihe. Zum Abschied spielen die Musikerinnen des Streichquartetts «Nuancen» Werke von Schubert, Haydn und weiteren Klassikern. Die Veranstalter wünschen eine Anmeldung an kuhn@meistergeigen.ch oder per Telefon unter 052 657 31 33.

17 UHR, RATHAUS, DIESENHOFEN



SO 1.3.

Saisonmusik

Der 1. März ist meteorologischer Frühlingsbeginn. Trotzdem spielt das Neue Zürcher Orchester am Sonntag «Der Winter» von Vivaldi. Dazu Werke von Mozart, Carl Maria von Weber und Joseph Martin Kraus. Zum Glück alles Musik, die man das ganze Jahr über hören kann.

17 UHR, ST. ANNA-KAPELLE (SH)



MI 4.3.

Haamet

Judith Bach gastiert wieder in Schaffhausen und schlüpft zum dritten Mal in die Rolle der Claire. Im Chansonkabarett «Streuselkuchen – ein Stück für alle» verkündet die Berliner, dass sie Schweizerin werden möchte. Zwischen Klaviereinlagen und Umzugskisten stolpert sie über das Tagebuch ihrer Grossmutter, wobei sie so einiges über Heimat und das Leben im Altersheim erfährt. Die Premiere der Soloaufführung findet nächsten Mittwoch in der Bachtornhalle statt.

20 UHR, BACHTURNHALLE (SH)



Redaktion: hk./kg.

SAUNIERN BIS MITTERNACHT

Freitag, 13. März, ab 20 Uhr



Tickets

EXKLUSIVER WELLNESS-
ABEND ZUM THEMA
«SAKURA KISS –
EIN HAUCH VON FRÜHLING»
WOHLTUEND &
STIMMUNGSVOLL



Über 13 000 Leser:innen

sehen dieses Inserat. Auch Sie.

Ab 130 Franken erreichen Sie
mit diesem Platz Ihre zukünftige
Kundschaft.

inserate@shaz.ch

AZ

DO 26.2. UNSERE BUCHTIPPS

Die Schaffhauser Bibliotheken
und Buchhandlungen spannen
zusammen und stellen ihre
aktuellen Lieblingsbücher vor.

Dieses Mal sind wir um 19 Uhr
in der Buchhandlung BücherFass
zu Gast.



Ein Roman über das Erbe von Familienmustern und Sucht

Arbeit, Alkohol, Abschied

Motte kommt aus einer Arbeiterfamilie im tiefen Ruhrpott. Bei der Arbeit hatte sich ihr Vater seine Hände nicht nur schmutzig gemacht – sie sind schwarz, gezeichnet von körperlicher Arbeit und vom Alkohol, der längst mehr ist als ein Feierabendritual.

In ihrem Buch «Das Schwarz an den Händen meines Vaters» schreibt die deutsche Autorin Lena Schätze über Mottes Familie, die liebevoll zusammenhält und füreinander da ist. Über die Liebe zu einem Vater, der dem Alkohol verfallen ist. Und darüber, wie schwierig es ist, sich aus familiären Mustern zu lösen. Im Zentrum steht die Tochter, die früh lernte mitzutrinken. Erst als der Vater an Krebs erkrankt, wird die Frage unausweichlich, was Abschied nehmen bedeutet

– von einem geliebten, schwierigen Menschen und von der Abhängigkeit. Am Sonntag liest die Autorin in Stein am Rhein daraus vor. Sie selbst arbeitet mittlerweile mit suchterkrankten Menschen. In einem anschliessenden Gespräch mit Suchtberater Patrik Dörflinger vom VJPS (Verein für Jugendfragen, Prävention und Suchthilfe) spricht sie über Sucht in Familien und über die Möglichkeiten der Prävention. Die Moderation übernimmt Verena Nussbaumer. Wenn Sie sich einen Platz sichern wollen, melden Sie sich am besten per Mail an info@kulturhaus-oberestube.ch an. **hk.**

LENA SCHÄTTE – «DAS SCHWARZ AN DEN HÄNDEN MEINES VATERS»: SONNTAG (1.3.), 11 UHR, KULTURHAUS OBERE STUBE (STEIN AM RHEIN).



Ihr erstes Buch «Ruhrpottliebe» erschien 2024.

zVg



WETTBEWERB Einmal das Schaffhauser Mundart-Spiel zu gewinnen

Das einsamste Lichtsignal der Welt



Hier gibts immer freie Fahrt.

Katarzyna Gronowicz

Der AZ-Wettbewerb von letzter Woche hat euch viele verschiedene Antworten entlockt – doch viele waren nicht komplett richtig. Ein Glück, sind ein paar Leute der Statue auf die Schliche gekommen. Anhand des Hintergrundes konnte man den Standort herausfinden: Die Statue steht in der Nähe der **Bergtrotte Osterfingen**. Die Zufallstrommel hat dieses Mal **Yolanda Keller** ausgesucht. Glückwunsch! In deinen Händen landet ein Zwergen-Memory.

Im heutigen Wettbewerb geht es um Verkehr. Bei schönem Wetter wird der gesuchte Ort von vielen gern besucht, und Kinder lernen dort Wichtiges fürs Leben. Welches Verkehrsmittel man nutzt, um zu ihm zu gelangen, hängt davon ab, was man dort machen will. Welchen Ort suchen wir? **kg.**

Wettbewerbspreis gesponsert von:



Welchen Ort suchen wir?

Schicken Sie Ihre Lösung und Ihre Adresse bis kommenden Dienstag an

- Schaffhauser AZ, Walther-Bringolf-Platz 8, 8200 Schaffhausen
- per E-Mail an kultur@shaz.ch,

Vermerk: Wettbewerb



- oder machen Sie mit diesem QR-Code mit.

Aussensicht

Die drei scheenste Dääg

Wenn das Glöcklein vier Uhr schlägt, dann gehen in Basel alle Lichter aus: «Morgestraich, vorwärts, Marsch!», ruft der Tambourmajor, und los ziehen Fasnachtler mit Laternen, Trommeln und Piccolos durch die dunkle Innenstadt, bis ins Morgengrauen.

Da stehe ich also am Morgestraich wie all die Jahre zuvor, und seine wunderbare Poesie ergreift mich einmal mehr. Dass Momente vorher alle plötzlich in andächtige Stille verfallen, dass man so etwas wie einen gemeinsamen Atem der Erwartung spürt, bis dann die Stadt auf den letzten Glockenschlag dunkel wird, versetzt mich in Staunen. Wenn dann noch die Klänge des Marsches ertönen, der an der ganzen Fasnacht nur einmal gespielt wird, kreuz und quer gepfiffen und getrommelt, kann es sein, dass ein paar Tränen der Rührung fließen.

Der Berner, der zum ersten Mal an der Fasnacht ist, sieht, wie auch ich meine Backe trocken. «Du bist offenbar von hier.» «Ich bin Schaffhauserin. Aber meine Basler Mutter hat mich schon als Kind immer an die Fasnacht geschleppt.»

Deshalb erkläre ich nun mit nassen Augen einem Berner, den ich soeben erst kennengelernt habe, warum nur die «Aktiven» verkleidet sind und wir «Passiven» nicht einmal einen Partyhut und schon gar keine Clownnase tragen dürfen, und dass am Morgestraich alle in «Charivari» auftreten, also nicht einheitlich kostümiert sind, im Gegensatz zum Cortège, wo dann auch «Räppli» statt «Confetti» geworfen werden. «Hui, das sind aber ganz schön viele Regeln für

eine Fasnacht, die sich als anarchisches Fest versteht», unterbricht er meinen Redeschwall. Was passieren würde, wenn er jetzt statt mit Piccolo mit einem Dudsack an den Morgestraich kommen würde? «Das ginge gar nicht», rufe ich empört. «Das wäre Blasphemie!»

Auf dem Nachhauseweg, mit der traditionellen Mehlsuppe im Bauch, muss ich ein wenig darüber schmunzeln, dass er mich nun für den regelreuesten Bünzli hält. Sonst im Leben ist das weniger mein Ruf, bei der Fasnacht hingegen stimmts schon ein bisschen. Vielleicht weil es mich fasziniert, dass es ein zeitgenössisches Phänomen ist, das die Kriterien eines echten Rituals erfüllt. Schon meine Theaterwissenschaftsprofessorin hatte daran ihre Freude: Es gibt eine zeitlich begrenzte Aufhebung der gesellschaftlichen Hierarchie – die Narren werden zu den Königen – und eine symbolische Ventilfunktion – die Narren machen sich über die Könige lustig. Und es verläuft nach einer Struktur. Nach Regeln, die so schön absurd sind, so entgegengesetzt der normalen Gesellschaftsordnung. Etwa wenn man sich korrigiert, weil man jemanden aus Versehen siezt – an der Fasnacht sagt man «Du» – oder es als faul gilt, wenn man zu wenig feiert.

Aber es gibt keine ahnende Instanz, man befolgt die Regeln rein zur Ehrung des Rituals. Das Schlimmste, was einem nämlich als Strafe passieren kann, ist, dass man von einem Waggis mit den Räppli überhäuft wird, die man vorher skandalöserweise Confetti genannt hat ...

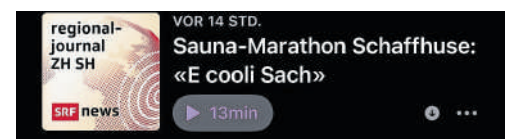
Deborah Neininger ist Regisseurin und Autorin. Sie lebt in Basel, wo sie Betrachtungen über ihre Pflanzen, ihre Mitmenschen und die komischen Seiten des Lebens anstellt.



Bsetzischeite

Hunderte nahmen am vergangenen Wochenende am «Saunamarathon» in Schaffhausen und Neuhausen teil. Der Umzug verlief grösstenteils friedlich und ohne grössere Sachschäden, die Polizei meldete keine Konfrontationen mit Teilnehmer:innen. **mg.**

Wie hygienisch ist dieser Saunamarathon eigentlich? Das habe ich mich schon mehrfach gefragt: Beschwipste Schwitzende aus der ganzen Schweiz, die sich im Brunnenwasser der Stadt suhlen? Am Montagmorgen glaubte ich für einen kurzen Moment, meine Bedenken seien bestätigt, als ich eine Podcastfolge des *Regionaljournals* anwählte. Erst beim Hören bemerkte ich, dass die Folge nicht von einem saunainduzierten Ausbruch des Darmbakteriums E-coli handelte. **sim.**



Als der Saunamarathon schon zu Ende war, traf ich auf diese offenbar klandestin errichtete Underground-Sauna. **rob.**



In dieser AZ lesen Sie ein neues Autor:innenkürzel: Hinter «kg.» steckt Katarzyna Gronowicz, die diese Woche auf unserer Redaktion geschnuppert hat. Wir hoffen, wir konnten sie für den tollsten Job der Welt begeistern! **red.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Nächste Woche finden in Baden-Württemberg Landtagswahlen statt. Wie steht es um die AFD im Grenzgebiet zu Schaffhausen? Eine Reportage.



KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm 26. 2. 2026 bis 4. 3. 2026

Do/Fr und Mo–Mi 17.30 Uhr, Sa/So 14.15 Uhr

EPIC: ELVIS PRESLEY IN CONCERT

Der visionäre Regisseur Baz Luhrmann (Moulin Rouge, Elvis) lässt Musiklegende Elvis Presley neu aufleben.

Scala 1+2 E/d 10.J. 97 Min. **Première**

tägl. 20.00 Uhr, Sa/So 14.30 Uhr und 17.00 Uhr

SVADBA (THE WEDDING)

Scala 1 Ov/d 12.J. 95 Min. 2.W.

tägl. 17.00 Uhr

EWIGI LIEBI

Scala 2 CH-d 10.J. 105 Min. 3.W.

tägl. 19.30 Uhr

MARTY SUPREME

Schuhverkäufer Marty Mauser (Timothée Chalamet) träumt vom Tischtennis-WM-Sieg.

Scala 2 E/d/f 12.J. 150 Min. **Première**

Telefon 052 632 09 09

www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

Sonntag, 1. März 2026, 17 Uhr St.-Anna-Kapelle Schaffhausen Orchesterkonzert NZO

Hongyi Jiang, Klarinette-Preis ARD 2025

Vera Butysina, Violine – Vivaldi/Winter

Neues Zürcher Orchester NZO

Martin Studer, Leitung

Werke von W.A.Mozart, C.M. von Weber,
A. Vivaldi (Winter-Jahreszeiten), J.M. Kraus

Eintritt frei – Kollekte

«Der Steinadler – eine Rückeroberung im Alpenraum»

Datum: Dienstag, 03. März

Zeit: 19.00 Uhr

Ort: Museum zu Allerheiligen

Geniessen Sie einen Vortrag vom Autor und Steinadlerforscher Dr. David Jenny: Seit 40 Jahren beschäftigt er sich mit dem majestätischen Vogel und weiss einiges zu erzählen!

Eine gemeinsame Veranstaltung von *turdus* und dem Museum zu Allerheiligen.



Terminkalender

Rote Fade.

Unentgeltliche Rechtsberatungsstelle der SP Stadt Schaffhausen, Walther-Bringolf-Platz 8. Jeweils geöffnet Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstagabend von 18–19.30 Uhr. Keine Beratungstermine während den Schulferien. Telefonische Terminvereinbarung erwünscht 052 624 42 82

BRENNHOLZ

**SAMSTAG, 28. FEBRUAR 2026
8.30–11.30 UHR**

- Verkauf von Buchen- und Nadelholz ab Magazin Engewieher
- Nur Barzahlung oder Rechnung
- Auskunft: +41 52 632 54 03



DO. 26 FEBRUAR

06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
19:00 Bloody Bastard

SA. 28 FEBRUAR

14:00 *SONOHR Festival
15:00 Homebrew (W)
16-23 *SONOHR Festival
Live und Wettbewerbsblöcke

MO. 2 MÄRZ

06:00 Easy Riser
11:00 Hörkombinat :Politik
17:00 Homebrew
18:00 Pop Pandemie
19:30 Radio Ausbruch

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

*Radio & Podcast
Festival Bern
Vollständiges
Programm unter:
rasa.ch

WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHz

FR. 27 FEBRUAR

06:00 Easy Riser
19:00 *SONOHR
Festival Live
22:00 ELMNTS

SO. 1 MÄRZ

10:00 Breakfast with
12:00 Soundchaschte
16:00 *SONOHR Festival
18:00 Full Effect

DI. 3 MÄRZ

06:00 Easy Riser
17:00 Indie Block
19:00 Space is the Place

MI. 4 MÄRZ

06:00 Easy Riser
12:00 Rasalunch
19:00 Aqui Suiza

DO. 5 MÄRZ

06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
17:00 Nonstop Music

KAMMGARN IMMERZ26

FR 06.03. THIRST FRIDAY

in der Kammgarn Bar mit DJ Holger

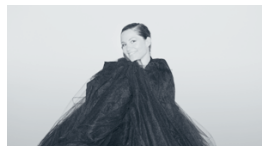
SA 07.03. GENERATIONEN PARTY

mit Kinderdisco, Tanzen ab 60 und Hitparaden Party



FR 13.03. HECHT AUSVERKAUFT

«LOVERS Tour», Pop



SA 14.03. 20 JAHRE HEIDI HAPPY

die Jubiläumsshow mit Büne Huber, Wallis Bird u.v.m., Folk-Pop

FR 20.03. FIDDLER'S GREEN & SAINT CITY ORCHESTRA

«St. Patricks Double Impact», Speed-Folk

SA 21.03. 2000ER PARTY

Party, Hits



MI 25.03. FEMINISTISCHER SESSIONSRÜCK- BLICK

Anna und Tamara berichten und beantworten, Live-Podcast

DO 26.03. STEFAN RUSCONI

360° Konzertreihe, Jazz

FR 27.03. BLUES MAX COMBO

«öppis isch immer», Jazz, Musik-Satire

FR 27.03. BRUSCHETTA

in der Kammgarn Bar
Hits und Häppchen
made in Italy mit LO-U-DJ
und Federico Amarone



SA 28.03. ŠUMA ČOVJEK

Abschlusskonzert der
Aktionswoche gegen
Rassismus,
Global Sounds, Polka

VORSCHAU **BUGBUSTERS** 08.04. **THIERRY LANG / HEIRI KÄNZIG DUO** 09.04. **RIANA** 17.04. **ELLIS MANO BAND** 25.04. **KROGERUS & TSCHÄPPELER** 13.05. **AKI TAKASE** 28.05. **TSCHOU ENDO** 29.05. **THE BABOON SHOW** 06.06. **BANNED FROM UTOPIA** 10.10. **PHILIPP POISEL** 10.12. **STEFANIE HEINZMANN** 19.12.